

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

175 (26.6.1936)

Ausgabe A
Zwei Hauptausgaben: **Stoßzeitung**
Ausgabe: Verkaufspreis RM. 2,20 zuzüglich
50 Pf. Trägersatz. Vertrieb ausgedehnt.
Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und
Abendausgabe. — **Einmalige Ausgabe:** Ver-
kaufspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Post-
zuschlag oder Trägersatz. Erscheint 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen
müssen bis spätestens 20. für den folgenden
Monat erfolgen. — **Drei Bezirksaus-
gaben:** „Karlsruhe“ für den Stadt-
bezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk
Bretten, Ettlingen, Forstheim, Bretten,
Brühl, sowie Amtsbezirk Eppingen. —
„Merkur-Baden“ für die Amtsbezirke
Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der
Ordnung“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rastatt, Oberkirch und Wolfach. Bei Nicht-
erscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störun-
gen oder dergleichen besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstat-
tung des Bezugspreises. — Verbreitung über
Abendgabe unterer als „Eigene Vertriebs-
stellen“. — „Sonberbericht“ gekennzeichnete Nach-
richten sind nur bei genauer Quellenangabe ge-
halten. Für unvollständige Überlieferungen
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Freitag, den 26. Juni 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Maßstabpreis 11. Preisliste Nr. 10: Die
15 gelb. Millimeterdicke (Reinhalte 22 mm)
im Einzelgewicht 11 Pfg. Keine einseitige
Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste.
Im Textteil: die 4erh. 85 Millimeter breite
Zeile 65 Pf. Wiederholungsnachfrage n. Preisl.
für Morgenabgabe: 2 Ubr. 10 Ubr. 10 Ubr.
Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Ubr.
nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe:
10 Ubr. vorm. für den folgenden Abend; Mon-
tagausgabe: 6 Ubr. Samstagabend. — **Verlag:**
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N., Ben-
Ludwigs-Kammstr. 1b, Fernspr. 7927, 7928,
7929, 7930 u. 7931, Postfach, Straße 2988.
Ottobrunn: Stadt, Spardastraße Nr. 796
Abg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammstr. 1b,
Ede. Zitel, Fernspr. 7930, Postfach 10.
Karlsruhe 2935. — **Anzeigenannahme:** Haupt-
geschäftsstelle Rastattstr. 80a. — **Schalterstunden:**
8-19 Ubr. Erfüllungsort und Gerichtsstand:
Karlsruhe a. N. — **Schriftleitung:** An-
schrift: Karlsruhe i. N., Kammstr. 1b, Fernspr.
7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931, Schriftleitungs-
fach 10 Ubr. vorm. u. 6 Ubr. nachm. Sprech-
tagl. u. 11-12 Ubr. — **Berliner Schriftleitung:**
Sons Graf Reichard, Berlin SW 68, Char-
lottenstr. 15b, Fernruf A 7, Dönhof 6570/71.

Vorbereitungen für Genf

Der Besuch Dr. Leys in badischen Betrieben — Der Abschied von Staatssekretär Bülow — Delbos für deutsch-französischen Meinungsaustausch

Streiflichter

Wertvolle Jugend In diesen Wochen beginnt wie-
der die Zeit, in der auch für
den Gehilfen die Frage des Ur-
laubs aktuell wird. Man kann dabei die erfreuliche Fest-
stellung machen, daß die Notwendigkeit eines
ausreichenden Urlaubsgeldes für die jün-
gen Arbeitkräfte immer mehr Verständnis und
Anerkennung findet. Nicht nur die Treuhänder der Arbeit
finden in ihren ausgegebenen Richtlinien diesen Forderungen
durch Mindestbestimmungen entgegengekommen, son-
dern auch eine hatliche Reihe von Betrieben hat ihren
jungen Gehilfenmitgliedern einen teilweise großzügigen
Urlaub gewährt. Es entsteht die Frage, welche
Rechtsansprüche der einzelne Gehilfe während seiner
Urlaubszeit besitzt. Wenn hier auch noch nicht die erwar-
tete gesetzliche Regelung besteht, so ist doch sowohl in den
Tarifordnungen wie in den Empfehlungen der Treuhän-
der, und in der Rechtsprechung die Auffassung nieder-
gelegt, daß die Urlaubstage als bezahlte Arbeitstage zu
gelden haben. Man kann also die Ansprüche der jugend-
lichen Gehilfenmitglieder dahingehend zusammenfassen,
daß die Erziehungsbefugnisse laufend weitergewährt
werden muß, und daß ferner, soweit der Betreffende im
Sonderverhältnis liegt, dieser Lohn fortzusetzen ist. Wenn
ein betreffender Gehilfe bei seinem Meistern in Kost und
Lohn steht, dann erhält er die vom Landesfinanzamt fest-
gesetzten Sätze. Somit ist auch wirtschaftlich für alle be-
teiligten Jugendlichen die Möglichkeit geschaffen, sich in
ihrem Urlaub an den Freizeittagern der NS zu betei-
ligen, und dort die nötige Erholung zu finden. Diese Erhol-
ung soll nicht allein um des einzelnen willen gewährt
werden. Sie ist eine wesentliche Maßnahme zur Erhal-
tung der Volksgesundheit und der Leistungsfähigkeit
und Arbeitsfähigkeit aller arbeitenden Volksgenossen.

Wenn zwei In Wien hatte eine mit einem
Arter verlobte Jüdin bei Gericht
den Antrag gestellt, ihren Vater
zur Auszahlung einer entsprechenden Mithilfe zu veranlassen.
Auf Antrag des Vaters, der freigebläubiger Jude
ist, wurde die Bitte des Mädchens zurückgewiesen. Auch
der oberste Gerichtshof lehnte den Antrag der Jüdin ab,
und zwar mit der Begründung, daß der Vater als freige-
bläubiger Jude mit Recht verlangen könne, daß seine
Tochter einen Juden und keinen Christen heirate. Dieses
Urteil eines österreichischen Gerichtes ist infolge bemerk-
enswerter, als man den Juden offensichtlich das Recht zu-
schreibt, die Rassenmischung ihrer eigenen Rassenangehörigen
zu verhindern. Wenn man in Deutschland für die Deut-
schen derartiges verlangt, so ist das natürlich Barbarei!

Kalte Dusch Vor kurzem hat die „Wiener Reichs-
post“ in einer offiziellen Erklärung
die immerhin kühne Behauptung auf-
gestellt, daß der monarchische Gedanke in Oester-
reich immer mehr an „Vollständigkeit“ gewinne und
bereits weite Volksschichten ergriffen habe. Das Blatt
hatte daran die Hoffnung geknüpft, daß die Wiederherstel-
lung der Habsburger Monarchie im Rahmen des Bundes-
staates Oesterreich auf „legalem“ Wege etwa durch eine
Vollstimmigkeit vollzogen werden könne. Zu dieser
„hoffnungsvollen“ Äußerung der inneren Lage Oester-
reichs stehen allerdings einige Meldungen aus der österr-
eichischen Provinz in einem merkwürdigen Gegenlicht.
Wie nämlich aus Graz und anderen Orten gemeldet wird,
kam es dort zu größeren anti-habsburgischen
Demonstrationen. Als der leitende Landeshauptmann
Kranz niederlegen wollte, brach die verarmte Men-
schenmenge in stürmische Rufe gegen die Regierung und
gegen die Habsburger aus. Als die Polizei gegen die
Ruhstörer einschreiten wollte, legten sich diese zur Wehr,
und es kam zu erheblichen Zusammenstößen. 60 Per-
sonen wurden im Aufbruch an die Vorgänge verhaftet.
In ähnlichen Ausgehungen kam es dann auch in dem
Grazer Bezirk Gleisdorf, wo sich plötzlich eine Menschen-
menge vor dem Rathaus versammelte und in stürmische
Rufe ausbrach. Es scheint also so, als ob die Erklärung der
„Reichspost“ ein wenig verfrüht gekommen wäre, denn
wenig darüber gemurmelt haben, daß das regierungs-
oppositiv Blatt — das es ja wissen muß — mit dem Ge-
danken der Wiedereinführung der Habsburger Monarchie,
welcher die Reichsregierung für den Erben eines Monarchen,
Wettreue begangen hat, so freigeigig umgegangen ist.
Aber wie es um die „Wiener Reichspost“ muß es ja
wissen, wie es um die Gefühle der Oesterreicher bestellt
sind, und wieviel gibt es auch gar keine anti-habsburgi-
schen Ausgehungen in Graz und anderswo und ein „habs-
burgischer“ Berichterstatter hat sich eben „verhört“!

Eben bei Blum und Delbos

Pariser Angleichungsversuche — Die französische Diplomatie wird wieder aktiv

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 25. Juni. Der englische Außenminister
Eben hat Donnerstag nachmittag auf seiner Reise nach
Genf in Paris für einige Stunden Halt gemacht und diese
Zeit benutzt, um mit dem Ministerpräsidenten Blum und
dem Außenminister Delbos eine Besprechung zu halten.
Die französische und die englische Auffassung über die
Reform des Völkerbundes liegt vielleicht nicht
mehr allzu weit auseinander. Was die Staaten aber
noch ziemlich deutlich trennt, ist das Tempo, das bei dieser
Reform angeschlagen werden soll. Paris wünscht, daß
bereits die von Argentinien angeregte außerordentliche
Tagung der Vollversammlung zum Anlaß genommen
wird, den Artikel 11 und den Artikel 16 des Statuts in
dem Sinn abzuändern, wie es Außenminister Delbos in
seiner Kammerrede vorschlug. Nach den Berichten, die
hier aus London vorliegen, ist die englische Regierung
damit einverstanden, daß im Falle eines Konfliktes die
unmittelbar beteiligten Mächte bei der Festlegung des
Angeifers (Art. 11) auscheiden. Schwieriger liegt die
Frage des Artikels 16. Auch hier hofft Paris auf eine
Angleichung der Ansichten der beiden Länder. Die Haupt-
sache aber ist, daß sich die englische Regierung offenbar
aus mangelnden Gründen wenig davon verpflichtet, wenn
derartige Maßnahmen jetzt bereits durchgeführt würden.
Sie dürfte deshalb vorschlagen, in Genf eine Studien-
kommission mit der Durchsprung aller
vorliegenden Pläne zu beauftragen, die
dann für die Septembertagung des Völkerbundes über-
reits einen neuen Plan vorlegen soll.

In der diplomatischen Vorbereitung der Unterhaltung
zwischen Eben und Blum-Delbos ist zum Ausdrück ge-

kommen, daß England sowohl Deutschland, wie auch Ita-
lien bei der Ausarbeitung dieser Reformpläne beteiligt
wissen will und deshalb noch einmal für eine Vertagung
eintritt, um bis September neue Versuche zur Einbezie-
hung der beiden genannten Staaten in die praktische
Völkerbundarbeit unternommen zu können.
Aus diesem Grunde soll auch das Zusammen-
treffen der Rektoren in Rom lediglich das Zweck-
haben, die am 19. März in London geübene Zwischen-
lösung noch einmal zu verlängern. England will also nach
diesen Nachrichten Frankreich für einen neuen Zeitraum
des Weiterbestehens der Unterhaltungsfrage nach dem
alten Vorkonventionen garantieren, die bekanntlich im Mai
zu einer offiziellen Fühlungnahme der Generalsekretäre beider
Länder führte.

Die französische Regierung hätte es lieber gesehen,
wenn jetzt sofort die Arbeit an einer Reform der Genfer
Viga aufgenommen worden wäre. Sie drängt darauf,
den schlechten Eindruck bei ihren Freunden und Verbün-
deten zu beseitigen, den die lange Ruhepause zwischen
dem Abtreten Ravais und der Machtübernahme durch die
Vollversammlung hervorgerufen hat. Aber sie wird sich letzten
Endes wohl der englischen Auffassung anschließen und
andere Mittel benötigen, um Finanzmangel, Unruhe und
Tatlosigkeit zu beseitigen. An dem Beispiel der Dardanellen-
Konferenz in Montreux, wo Paul Boncour eifrig die
russischen Interessen und die der Kleinen Entente in ein
ausgleichendes Verhältnis zu denen der Engländer zu
bringen verfuhr, sieht man immerhin, daß die fran-
zösische Diplomatie heute eine größere
Aktivität an den Tag legt als in den vergangenen
Wochen.

Drei Jahre Aufbauarbeit

Von

Jermann-Heinrich Freudenberger

In der ausländischen Presse ist das Gebiet der
deutschen Ernährungswirtschaft ein beliebtes
Thema. Wenn man den Prophezeiungen der berufsmä-
ßigen internationalen Quertreiber hätte glauben wol-
len, so wäre das nationalsozialistische Regime allein an
der Lösung dieser entscheidenden Frage gescheitert. Wie
sieh es doch? „Die nationalsozialistische Partei vertritt
nicht einmal über genügend sachlich befähigte Persönlich-
keiten, um nur ein halbes Jahr die Ernährung des deut-
schen Volkes sicherzustellen. Schon hier hat der Staat
Hilfers die seine große Belastungsprobe zu bestehen,
müssen die Anläufe zum Zusammenbruch liegen.“ Seit
diesen Prophezeiungen sind 3 Jahre vergangen, und es
ist nicht nur um das beliebte Thema der deutschen
Agrarpolitik stiller geworden, sondern man erkennt, daß
hier auf eine verlorene Karte gesetzt wurde.
Jedes Kind in Deutschland weiß, daß uns während der
letzten 3 Jahre die gebraunten Tauben nicht in den
Mund geflogen sind, daß es vielmehr einer gähen, bis
ins letzte durchdachten sachlichen Aufbauarbeit bedurft,
um des Volkes Brot zu sichern.

Allein entscheidend aber bleibt der Erfolg: das nation-
alsozialistische Regime hat nicht nur den früheren Le-
bensstandard erhalten, sondern im Rahmen seiner agrar-
politischen und ernährungswirtschaftlichen Maßnahmen
all die zusätzlichen Ansprüche in der Lebensmittelverfor-
gung erfüllen können, die die Wiederangliederung der
deutschen Wirtschaft, die Wiedereinstellung von 4 1/2 Mil-
lionen Arbeitslosen erfordert.

Das muß man vorausschicken, will man den Tag
richtig würdigen, der sich durch die Übernahme
des Reichsernährungsministeriums durch
den Reichsminister Darré am 29. Juni zum
dritten Male jährt. Es ist nur ein dreijähriges Jubi-
läum, dessen hier gedacht werden muß. Eine Etappe aber,
die entscheidend war und bleibt für die Sicherung des
neuen Staates. Als der Führer den Leiter des agrar-
politischen Apparates, Darré, mit der Aufgabe des
Reichsernährungsministers betraute, gab es keinerlei
Voraussetzungen zur Erfüllung der gestellten Aufgaben.
Die Landwirtschaft war zusammengebrochen, zerfallen
und zerklüftet in Hunderte von Organisationen und
Bereine, führerlos und gerissen in der Meinung, nicht
einmal in der Lage, sich selbst zu erhalten, geschweige
dann ein 67-Millionenvolk zu ernähren. Aus diesem
Chaos entstand sozusagen hinter dem Rampenlicht der
Öffentlichkeit nicht nur die Reorganisation der Land-
wirtschaft, sondern der gesamten deutschen Ernährungs-
wirtschaft, die nimmer als geschlossene, einheitlich ge-
führte Körperschaft in Form des Reichsernährungsamtes mit
all seinen Gliederungen dasteht.

Taten, gute Lösungen sind immer selbstverständlich,
wenn sie durchgeführt und gefunden wurden. Es ist hier
mit dem Ein des Columbus, bei dem schließlich jeder
sagt: das hätte ich auch gekonnt. Charakteristisch bleibt
nur immer, daß diese „Könner“ sich erst melden, wenn die
anderen die Aufgaben gelöst und sie selbst Zuhörner
verstummt haben. Reichsernährungsamt, Reichserbhofgesetz,
Marktordnung, Festpreise, Erzeugungsfähigkeit, Absatzsiche-
rung, Ernährungssicherung, Wiederverwertung bäuerlichen
Branchentums — das sind Begriffe, die für uns schon selbst-
verständlich wurden, und hinter denen sich doch eine unge-
heure Fülle ruheloser Arbeit, konkruster Pläne und
Gedanken verbirgt. Nichts aber auch gar nichts ist dem
Nationalsozialismus gerade auf diesem Gebiete geschenkt
worden, und es wird vielleicht zu wenig gemerkt, daß
die Männer, die hier Tag und Nacht am Werke waren,
nirgends ein Vorbild, nirgends eine Parallele hatten.
Was an Vorbildern vorhanden war, war schlecht und
morsch.

Ein Gedanke kristallisierte sich jedoch vom ersten Tage
an heraus: das gesamte Gebiet der Land- und Er-
nährungswirtschaft aus der verumpften Atmosphäre der
Interessenpolitik herauszuheben und in Form eines ge-
schlossenen, einheitlich geführten Körpers auf den
Nenner wahrer Volkspolitik zu stellen. Nicht
um der Landwirtschaft bessere Preise zu geben, den Absatz
zu sichern, die Zwangsversteigerungen aufzuheben, wur-
den allein die Probleme angepackt, sondern um im Na-
men wahrer sozialistischer Zielsetzung dem Volksgenossen
in Stadt und Land bei der Verforgung mit Lebensmitteln
einen gerechten Preis und damit seine elementare Le-
bensexistenz zu gewährleisten. Es gibt heute keine Spe-
kulation mehr mit des Volkes Brot! Stabilität und
Sicherheit sind eingezogen, und wo — wir sind schließlich
vom deutschen Boden abhängig — gelegentlich natürlicher

„Führung und Verwaltung“

Reichspresseschef Dr. Dietrich und Reichsstaatsminister Schwarz auf der Reichstagung der
NS-Journalisten — Innige Verbundenheit zwischen Partei und ihrer Presse

München, 25. Juni. Die NS-Journalisten nahmen
am Donnerstag im alten Münchener Rathaus ihren Fort-
gang. Hohe Führer der Partei nahmen an der Tagung
teil, die vom Reichspresseschef Dr. Dietrich, Dr.
Dietrich, mit einer Ansprache eingeleitet wurde, in
der er Sinn und Bedeutung dieser Tagung umriß.
Dr. Dietrich wies auf die besondere innere
Verbundenheit zwischen der Partei und
ihrer Presse hin. Er legte für die nationalsozia-
listische Presse ein Bekenntnis zu den tragenden Grund-
sätzen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt,
ab. „Wir wollen dokumentieren, daß wir über unsere
publizistische Tagesarbeit hinaus uns der großen poli-
tischen und weltanschaulichen Aufgabe bewußt sind, die
wir Männer der nationalsozialistischen Presse für die
Partei und durch sie für das deutsche Volk zu erfüllen
haben“.

Dann nahm von lebhaftem Beifall begrüßt,
Reichsstaatsminister Schwarz
zu dem Thema „Führung und Verwaltung“
das Wort. Der Reichsstaatsminister gab in seiner Rede
einen von großen politischen Gesichtspunkten getragenen
Überblick sowohl über Größe und Umfang der Verwal-
tung der NSDAP, wie auch über die geistigen Geleise,
auf denen sich diese gewaltigen organisatorischen Werke
gründen. Seine bedeutungsvolle Rede ging von einem
Rückblick auf die parteigeschichtliche Bedeutung der Par-
teiverwaltung aus, die Jahr um Jahr festen Grund für
unsere politische Arbeit geschaffen hat. „Nicht mit Mitteln
der Finanz, sondern mit der der Bewegung eigenen un-
erschöpflichen Kraft haben wir unseren heroischen Kampf
aufgenommen und zum Siege im Reich geführt.“

Der Reichsstaatsminister kennzeichnete dabei die neuen
Methoden der Verwaltung — völlig aufgebaut auf dem
verantwortlichen Führerprinzip, nach dem die Verwaltung
der Partei bereits seit dem Jahre 1926 organisiert war —

schon damals in ihren Grundzügen auf die künftige
Machtübernahme abgestimmt.

Reichsleiter Schwarz wies darauf hin, daß der Be-
griff „Partei“ eine geschlossene und genaue Formulie-
rung gefunden hat. Nach weiteren ausführlichen Dar-
legungen, die ein Bild entwarfen sowohl von dem Um-
fang der Verwaltung der Partei wie auch von der straf-
losen Gliederung, auf die ihre Sauberkeit und ihre Akti-
vität begründet sind, legte sich Reichsstaatsminister Schwarz
in grundsätzlicher Weise mit dem

**Zusammenhang der Kräfte „Führung“ und „Verwal-
tung“**

auseinander. Er erklärte zu diesem interessanten und
allgemein wichtigen Problem u. a.:

„In der NSDAP wird der Grundsatz der „Trennung
der Führung und Verwaltung“ durchgeföhrt. Prakti-
sch tritt dies mit der Gegenüberstellung des Sobetts-
trägers zum Massenverwalter bzw. des Formationsfüh-
rers zum Verwaltungsführer in Erscheinung. Führung
und Verwaltung sind keine gegenläufigen Pole. Jede ist
für sich eine naturnotwendige Erscheinung in der Orga-
nisation einer großen Gemeinschaft. Das Verhältnis
der Partei als Ganzes zum Staat entspricht
ungefähr dem Verhältnis zwischen politischer Führung
und Verwaltung in der Partei. Die Partei stellt die
lebendigen Grundzüge auf. Sie ist der an keine Er-
scheinungsform gebundene Träger des politischen Willens
und gibt dem Staat seine Gestalt und den Staats-
organen die Prinzipien, denen sie zu folgen und die sie
damit zu pflegen und zu verwalten habe. Das Gesetz hat
die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform eines
bürgerlich-rechtlich eingetragenen Vereins zur „Körpers-
chaft des öffentlichen Rechts“ erhoben. Soweit überhaupt
die Anwendung einer Rechtsform des bisherigen Rechts-
lebens notwendig war, ist zum Begriff der Körperschaft
festzusetzen, daß er dem Wesen, dem Wert und der Be-
stimmung der NSDAP keinesfalls ausreichend entgegen-
kommt.“

(Fortsetzung auf Seite 2)



„Flottenbelagerung Italiens“

Italiens Forderungen für eine Verständigung mit England

* Rom, 25. Juni. In einer Polemik gegen die „Times“, die von den „Belastigungen einer Nation im Mittelmeer“ gesprochen hatte, erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ nochmals mit Nachdruck, daß von einer italienischen Drohung im Mittelmeer nicht gesprochen werden könne. Wohl aber könne man davon sprechen, daß Italien lebe, seitdem England sich auf Malta, Cypern, in Ägypten, im Sudan und in Palästina festgesetzt und seitdem Frankreich sein Kolonialreich bis tief hinein ins Innere Afrikas erweitert habe. Gegenüber diesem Zustand wäre noch zu beweisen, wo und warum von einer besonderen Befähigung des Mittelmeergebietes durch Italien gesprochen werden könne. Auch sei durchaus nicht gesagt, daß Italiens Wehrkraft im Mittelmeer gegen Eng-

land oder gegen irgendeinen anderen Mittelmeerstaat eingesetzt werde.

Im Gegensatz zu den Erklärungen Coates, wonach die englische Flottenkonzentration im Mittelmeer die Ausdehnung des italienisch-afrikanischen Konfliktes verhindert habe, sei in Wirklichkeit dieser Kolonialkrieg durch Italien lokalisiert worden, das weder einen europäischen Konflikt noch eine radikale Aenderung im Mittelmeer wolle.

Wenn man also von einer neuen Bedrohung im Mittelmeer sprechen wolle, so müsse man sie in neuen Tatsachen suchen, die auf Initiative Englands in unmittelbarer Zusammenarbeit mit Frankreich entstanden seien, besonders in den neuen Flottenabmachungen Englands mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei, die einen ausschließlichsten und klar feindseligen Charakter gegen Italien trügen, was sich nach dem Zusammenbruch der Sanktionen nur noch deutlicher zeigen werde.

Diese Abmachungen widersprechen den Buchstaben und dem Geist der von Italien mit Griechenland und der Türkei, und dann auch mit Frankreich getroffenen Vereinbarungen, die unter Wahrung der gegenseitigen Stellung dem Gleichgewicht und dem Frieden im Mittelmeer dienen sollten.

Diese neuen Tatsachen wie auch die neue englische Flottenpolitik, die ihre Kräfte im Mittelmeer verhärtet und in rascher Folge neue Flottenstützpunkte im Mittelmeer bauen wolle, bilden, wie das halbamtliche Blatt abschließend feststellt, eine einschneidende Aenderung des Systems der Mittelmeerkräfte und zwar ausschließlich zum Schaden Italiens.

Man müsse also die Forderung der „Times“ umkehren und von einem lebenswichtigen Mittelmeerinteresse Italiens sprechen.

Dem Italien erbeide das Recht auf Freizügigkeit, das heute von einer gewerkschaftlichen Gruppe verweigert werde. Diese Gruppe sei befristet, die wirtschaftliche Belagerung der Sanktionen in der Form einer beherrschenden Flottenbelagerung mit Hilfe einer Einkreisungsallianz zu verlängern.

Einer derart feindseligen Politik antwortete Italien mit seiner unausgesetzten militärischen Vorfahrt zu Wasser, zu Lande und in der Luft, aber auch mit seinem entscheidenden Willen, keinen Konflikt zu provozieren, ja sogar eine klarere Mittelmeer-Verständigung herbeizuführen.

Solange eine ehrliche Verständigung nicht erreicht sei, werde im Mittelmeer ein Zustand des feststehenden Gleichgewichtes und der Feindseligkeit bestehen bleiben, der jede Abwehr Italiens rechtfertige und allen anderen Mittelmeerstaaten, ausgenommen Spanien, zur Last gelegt werden müßte.

Abschied von Staatssekretär von Bülow

Der Führer bei der Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

* Berlin, 25. Juni. Wieder einmal wehen von den Gebäuden in der Wilhelmstraße die Fahnen auf Halbmast. Aus einem aufopfernden 1 1/2 Jahrzehnte langen Wirken heraus hat der Tod den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow in die Ewigkeit abgerufen. Am Donnerstagmittag nahmen seine Mitarbeiter im Amt, fast das gesamte diplomatische Korps, viele Minister, viele Staatssekretäre und die Amts- und Abteilungschefs der anderen Ministerien in einer Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Abschied von dem unermüdeten Beamten.

Der Führer ehrte durch seine Teilnahme an der Trauerfeier den Mann, der bis zum letzten Atemzuge die Interessen des Deutschen Reiches im Ausland erfolgreich vertreten hat.

Um 9 Uhr war die herrliche Halle des Staatssekretärs nach der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche überführt worden. Bereits um 11 Uhr bildete eine doppelte Reihe 25-Männer der Leibgarde Adolf Hitler Speier. Im Vorraum empfing der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die Trauer Gäste und nahm ihr Beileid entgegen. Als die Angehörigen des Verstorbenen, die Stiefmutter, drei Schwestern und der Schwager in der Kirche erschienen, erhob sich die Trauergemeinde zum stillen Gruß von den Plätzen und begrüßte auch stehend den Führer, der vom Reichsaußenminister in die Kirche geleitet wurde. Zur Rechten des Führers stand der Reichsaußenminister, hinter ihm ein persönliches Gefolge, zur Linken die Hinterbliebenen. In der ersten Bankreihe sah man Generalfeldmarschall von Blomberg, Freiherr von Elb-Stubben, Graf Schwerin von Krosigk, Seidte und den Reichsleiter Hofenberg. Der preussische Ministerpräsident war durch Staatssekretär Funk, Vorkämpfer von Ribbentrop durch Herrn von Raumer vertreten. Von der Partei und ihren Gliederungen sah man viele Vertreter. In den nächsten Bankreihen hat das diplomatische Korps Platz genommen.

Weise klang die Melodie des Orgelpräambiums von Bach auf und leitete über zur Liturgie, die der Pfarrer des Elisabeth-Krankenhaus, Freiherr von Dönhain, abhielt. Wieder erfüllte Musik, von der Orgel und der Kapelle des Wachregiments gespielt, das Kirchenstück, die die Ansprache des Pfarrers einleitete, der der Vers 24 aus Johannes 12 zugrunde lag. Der Geistliche schloß die Aufrechte, von innen heraus vornehm Persönlichkeiten des Verstorbenen. Seine selbstlose Arbeit habe Deutschland gegolten.

Mit hellen Akkorden setzte die Orgel und die Kapelle des Wachregiments ein und erfüllte das bis auf den letzten Platz besetzte Gotteshaus mit der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Der Geistliche segnete die

Leiche ans und sprach das Vaterunser. Dann klang das Largo von Händel auf, das den Abschluß der Trauerfeier bildete.

Nach dem allgemeinen Segen sprach der Führer noch einmal den nächsten Anverwandten sein Beileid aus und verließ, begleitet von Reichsaußenminister von Neurath, die Kirche.

Die feierliche Beisetzung fand in den Nachmittagsstunden auf dem Jüdisch-Apostel-Friedhof in Schöneberg statt.

An der mit Grün geschmückten Friedhofskapelle fand der mit der Reichsdienstflagge geschmückte Sarg seine letzte Aufbahrung. Acht Beamte des Auswärtigen Amtes hielten zu beiden Seiten die letzte Ehrenwache. Vor der ganzen Front der Kapelle waren die unzähligen Kränze ausgebreitet, in der Mitte der Vorbertram des Führers.

Zu der feierlichen Beisetzung hatte sich die Trauergemeinde schon frühzeitig eingefunden. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Staatssekretär Meißner, der persönliche Freundeskreis des Verstorbenen und seine Mitarbeiter im Auswärtigen Amt nahmen bei der kleinen Friedhofskapelle Abschied von dem Toten und geleiteten ihn mit dem schwer gewirkten Angehörigen zur letzten Ruhestätte.

Für Verständigung mit Deutschland

Der französische Außenminister für baldigen Meinungsaustausch zwischen Berlin und Paris

Spezialabteilung des „Führer“

* P. Paris, 25. Juni. Der Senat billigte heute die Außenpolitik der Regierung mit 185 gegen 54 Stimmen. In der Erwiderung auf eine Anfrage aus den Reihen der Senatoren ergab Außenminister Delbos die Gelegenheit, noch einmal, wie schon vorher in der Kammer, den Wunsch der Regierung nach einer Verständigung mit Deutschland zu betonen. „Wir erneuern unser Angebot an Deutschland, und wir hoffen allen Entschloßen, daß sich eine günstige Gelegenheit zum Abschluß eines deutsch-französischen Abkommens ergeben wird.“

Zur Beseitigung der noch vorhandenen Differenzen schlug Delbos die baldige Aufnahme eines Meinungsaustausches zwischen Berlin und Paris vor, der von der gegenseitigen Achtung der Völker und der Grenzen getragen sein müsse. Es

gehe, so fuhr der französische Außenminister fort, zwischen den beiden Ländern keine unmittelbaren Differenzen, und er erwachte in diesem Zusammenhang die Erklärung Hitlers, daß mit der Saarabstimmung die letzte territoriale Frage zwischen Deutschland und Frankreich beseitigt sei.

Delbos wandte sich dann dem Problem der kollektiven Sicherheit zu und erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß die Volksfrontregierung nicht daran denke, die nationale Verteidigung des Landes zu vernachlässigen. Gegenüber kritischen Bemerkungen über den Wert der kollektiven Sicherheit für Frankreich erklärte er: „Wir haben keine Illusionen hinsichtlich der gegenwärtigen Möglichkeiten des Völkerbundes, aber wir erwidern unseren Kritikern, daß das System der Allianzen dem Ausbruch von Kriegen förderlich ist.“

Delbos berührte hierauf die französischen Vorschläge die Reform des Artikkels 16 der Völkerbündungsstatuten und die Frage der regionalen Pakte im Rahmen des Völkerbundes betreffend. Die Volksfrontregierung verfolgte keine nebelhaften Ziele mit ihrer Außenpolitik und schwebe nicht in den Wolken. Wir wissen, daß unsere Ideale nicht im gegenwärtigen Augenblick verwirklicht werden können. Zur Verhinderung eines Krieges gehört es, daß sich alle Staaten gegen den Angreifer zusammenschließen. Die Sanktionsperiode hat das gezeigt.“

Französische Ministerratsbeschlüsse

* Paris, 25. Juni. Der Ministerrat hat in seiner Sitzung am Donnerstagvormittag beschlossen, die Gesetzesentwürfe einzubringen, die die

Bereitstellung eines Kreditis von 1 Mill. Franken für die Beteiligung französischer Sportler an den Berliner Olympischen Spielen

und von 600 000 Franken für die Beteiligung an den Arbeiterspielen in Barcelona vorsehen. Auf Vorschlag des Ministers für Landesverteidigung, Dabatier, hat der Ministerrat beschlossen, vom Parlament die notwendigen Kredite anzufordern, um eine Verdoppelung der Löhne der Soldaten und der Matrosen der Kriegsmarine zu ermöglichen und um die Verbesserung der Verpflegung in der Armee und in der Flotte zu ermöglichen. Weiter hat der Ministerrat einen vom Landesverteidigungsminister eingebrachten Gesetzesentwurf gebilligt, der die Verstaatlichung der Kriegsinstrumente vorseht. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, einen Gesetzentwurf zur Erzielung von Krediten für öffentliche Arbeiten zur Verbesserung und wirtschaftlichen Aufrüstung Frankreichs vorzulegen. Außerdem verlangt der Ministerrat Maßnahmen zur Bekämpfung der Preissteigerung. Der Ministerpräsident legte in großen Zügen den Inhalt seiner Rede dar, die er am Freitag in Beantwortung der vorliegenden interpolitischen Fragen in der Kammer halten wird. Zu der Verdoppelung der Löhne für die Soldaten und Matrosen ist zu bemerken, daß diese bisher täglich nur 25 Centimes (also etwa vier Pfennig) betrug. Künftig werden die Soldaten also 50 Centimes (8 1/2 Pfennig) täglich erhalten.

„Führung und Verwaltung“

(Fortsetzung von Seite 1)

Die NSDAP wird auch nach neueren Rechtsauffassungen als vornehmste und gesamte Staats- und Volksleben gestaltende Körperschaft des öffentlichen Rechts oder aber als die einzige politische Gemeinschaft des deutschen Volkes bezeichnet. Der Rechtsform als äußeres Merkmal legt die Verwaltung den Grundfah der bewußten Verantwortlichkeit voraus. Die Fanale der nationalsozialistischen Verwaltung sind: Gesinnung, Verantwortung und Leistung. Wenn diese Eigenschaften nicht der Grundfah beim Aufbau der Verwaltung der Partei gewesen wären, hätte ich bei dem Umfang derselben die Verantwortung nicht tragen können.

Diesen Ausführungen ließ Reichsfinanzminister Schwarz eine interessante Uebersicht über Methode und Struktur der Finanz- und Verwaltungsgebarung der Partei folgen.

Des weiteren erklärte er im Zuge seiner Ausführungen

zur Mitgliederperre der NSDAP:

„Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 gesperrt, eine Forderung dagegen vorgegeben. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgeblich sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgesetzten. Die Mitgliederperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen. Mit dem Aufnahmehzw. Mitgliedschaftsweisen ist das Parteirecht ebenfalls in Beziehung zum staatlichen Gesetz getreten. Es sind hier

das Wehrgesetz und das Arbeitsdienstgesetz heranzuziehen.“

Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP mit unerhöhter Schärfe durchgeführten Aufgabe nahm Reichsfinanzminister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Uebersprüfung dieses gewaltigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte dazu:

„Daß dieser Verwaltungsapparat einer fortlaufenden organisatorischen Prüfung bedarf, ist klar. In meinem Reichsrechnungsrat und meinem Revisionsrat ist ein Stab von erwählten Fachleuten im Innen- und Außenamt für den ordnungsmäßigen Lauf meines Geschäftsverlaufes befragt.“

Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitzuteilen, daß sie, auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen, einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteibürostellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen sowie von der außerordentlich gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP.“

Die Worte, mit denen der Reichsfinanzminister den in seiner Sachkenntnis und Gedankentiefe padenden Vortrag abschloß, gaben ein eindrucksvolles Bild von dem Geiste, der das gesamte Gebäude der NSDAP belebt. „Mit langanhaltendem Beifall dankten die Versammelten dem Leiter.“

Dr. Dietrich verband mit dem Dank für die eindrucksvollen Ausführungen einen besonderen Hinweis auf die Bedeutung des Werks und der Persönlichkeit des Reichsfinanzministers, der in seiner unermüdeten selbstlosen Arbeit für die Partei sich so große Verdienste um das deutsche Volk erworben hat.

Die „Mundschau“, Sudetendeutsche Wochenzeitung, herausgegeben von Conrad Henlein-Prag, wurde am Donnerstag auf sechs Monate verboten. Die Verfügung erfolgte auf Grund des tschechoslowakischen Republikengesetzes. Nach den gesetzlichen Vorschriften gibt es dagegen kein Rechtsmittel. Die „Mundschau“ bringt die parteiamtlichen Berichte der Sudetendeutschen Partei.

Die Bank von Frankreich, die erst am 28. ds. Mts. eine Diskontermäßigung von 6 auf 5 % vorgenommen hatte, hat am Donnerstag eine abermalige Ermäßigung des Diskontsatzes von 5 auf 4 % beschlossen. Gleichzeitig wurde der Satz für Vorkaufe auf Wertpapiere von 6 auf 5 % ermäßigt und dementsprechend auch eine Herabsetzung des Zinssatzes für Monatsgelder von 5 auf 4 % durchgeführt.

Die Meerengenkonzession hat am Donnerstagvormittag ihre vorläufige letzte Sitzung abgehalten. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird vom Generalsekretär der Konferenz bestimmt werden.

Der Belgische Nationale Arbeiterkongress hat beschlossen, am Freitag die Arbeit in allen ihm angeschlossenen Betrieben wieder aufzunehmen. Diefem Beschluß war bereits der Wiederbeginn der Arbeit in mehreren Städten so bei den Bergarbeitern von Limburg, den Metallarbeitern von Brügge, Lüttich und Bielle Montagne vorausgegangen.

Ministerpräsident de Valera kündigte seine Absicht an, auch das letzte formelle Bond, das noch zwischen Irland und England besteht, zu durchbrechen. In der neuen Verfassung, die in wenigen Monaten eingeführt werden wird, werde der Posten des General-Gouverneurs abgeschafft.

In Mendoza in Argentinien sind mehrere Personen verhaftet worden, die seit geraumer Zeit falsche Banknoten in Santiago de Chile hergestellt und dann in Argentinien vertrieben haben. Die Verhafteten sollen falsche Banknoten in Höhe von über einer Million Pesos hergestellt haben.

Ueber die Ursache des schweren Eisenbahnunglücks, das sich am Dienstag bei Vembödre in Spanien ereignete, wird jetzt bekannt, daß der Führer des Schnellzuges infolge einer zweifelhafte Verpachtung auf der vor dem Tunnel liegenden Station San Miguel de las Dunas nicht das Abfahrtsignal des Stationsvorstehers abwartete und einfach losfuhr.

Das Urteil im Groß-Berliner Prozeß konnte am Donnerstag auf der festgesetzten Zeit um 16 Uhr nicht verkündet werden, da die Verteidigung während der Urteilsberatung einen neuen Antrag gestellt hatte. Zur Beratung dieses Antrages ist nochmals in die Verhandlung eingetreten worden, für deren Dauer die Öffentlichkeit und auch die Presse ausgeschlossen wurde, weil die öffentliche Verhandlung die Gefährdung eines Betriebsgeheimnisses der Reichsbahn bedeuten würde.

In Lyon kam es an ernten Zusammenstößen zwischen Angehörigen patriotischer Verbände und linksgerichteten Elementen. Obwohl das Stadtkommando von einem großen Aufgebot von Polizei und Mobiler Garde besetzt war, konnten die Führer der Ordnung die Zusammenstöße nicht verhindern. Bei den Zusammenstößen wurden fünf Personen verletzt.

Verräter unschädlich gemacht

Begen Auspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

* Berlin, 25. Juni. Die Justizprokessstelle Berlin teilt mit:

Der Volksgerichtshof hat den 39jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Erich Sevcic an Vordembauchselbst wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Auspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sevcic hat in der Zeit von Januar bis Mai 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht versucht, eine Garnison und mehrere Flugplätze in Sachfen zu Verratszwecken auszuforschen.

Neun Monate Gefängnis für Seppfarrer

* München, 25. Juni. Der 58 Jahre alte katholische Pfarrer Jamillus von Lama aus Oberföhring bei Landsberg am Lech hatte in einer Predigt am 6. Januar in die Autorität des Staates bedrohender Form gegen die Regierung Stellung genommen und über die Vertrauenswürdigkeit abgeprochen, ferner, obwohl schon wegen dieser Aeußerungen ein Verfahren eingeleitet war, in einer späteren Predigt die Glaubwürdigkeit über die bekannten Verhaftungen der Franziskaner ausgegebenen Presseberichte bezweifelt.

Er wurde nun vom Sondergericht München wegen Vergehens gegen § 2 des Gesetzes vom 20. Dez. 1934 und wegen des Kanzelmissbrauchs nach § 180 zu insgesamt neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Hauptstiftleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördern. Für den Heimatschutz: Walter Wöhrner. Für badiische Nachrichten: Hugo Widler. Für bayerische Nachrichten: Dr. Heinrich. Für Wirtschaft: Fritz Reich. Für Sport und Sport: Carl Walter. Für die Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schweizer.
Für Anzeigen: Walter Gauer. Sämtliche in Karlsruhe.
(Zur Zeit in Vertretung Nr. 10 vom 1. Juli 1935 abwärts)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Kontaktdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. V. 1936	
Zweimalige Ausgabe	12 002 Stück
davon:	
Karlsruhe	8 422 Stück
Wetzlar-Mundschau	1 840 Stück
Aus der Ortenau	1 740 Stück
Einmalige Ausgabe	61 143 Stück
davon:	
Karlsruhe	35 228 Stück
Wetzlar-Mundschau	13 210 Stück
Aus der Ortenau	12 705 Stück

Gesamtanfrage: 78 150 Stück

Vorolympische Tage in Berlin

Das Stadion der Hunderttausend

Ein kleiner Rundgang durch Deutschlands größte Sportstätte

Olympia-Sonderdienst des „Führer“

Vorgeschichte

Der erste Plan zum heutigen Olympiastadion stammt aus dem Jahre 1928 und wurde von dem Generalsekretär für die XI. Olympischen Spiele und dem größten Fachmann Deutschlands in olympischen Angelegenheiten Dr. Diem entworfen. Gleich nach Abschluß der Spiele in Amsterdam legte Dr. Diem dem damaligen Deutschen Reichstag seinen ersten Plan zur Genehmigung vor. Er mußte, wie alle Männer der damaligen Zeit, die Posten zu leisten imstande waren, den gleichen traurigen Schicksal der Parteien über sich ergehen lassen und letzten



Franz Müller-München, der als Starter bei den Olympischen Spielen im Stadion einen der wichtigsten Plätze einnimmt. Aufnahme: Schirner-Berlin.

Endes die Wahrnehmung machen, daß weder das olympische Stadion noch der Plan, sondern einzig und allein die Interessen der einzelnen Parteigruppen in die vorerwähnte Linie der unerfreulichen Debatten gerückt waren. Seitdem erblickten nicht weniger als 36 Baupläne das Licht der Welt. Adolf Hitler hat diesen ganzen Treiben kurzerhand ein Ende bereitet und im Einvernehmen mit den maßgeblichen Stellen das zur Durchführung gebrachte, was wir heute als einzigartige Kombination von Raum und Architektur vor uns sehen.

Eine einzige große Linie

Über die Olympische Brücke und die Olympische Straße kommend liegt weit und einladend der Olympische Platz vor dem Besucher. Mit großen Steinplatten bedeckt, rechts und links von 114 Lindenbäumen flankiert, dient er als ideales Anmarschgelände. Auf dem Wege zum Olympischen Tor bietet sich ein herrlicher Durchblick. Zwischen Preußenturm und Bogenbrücke schaut man durch den monumental aufbau des Stadions über das gegenüberliegende Marathontor direkt auf den Glodenturm des abschließenden Maßfeldes. Gerade dieser seltene Anblick wurde auf ganz besondere Anordnung des Führers geschaffen und damit dem Monumentalbau des Stadions der Charakter des Steinwalls genommen.

Koloss Stadion

Beim Betreten der Ränge des Olympiastadions bekommt man erst einen Begriff von den ungeheuren Weiten und Höhen, vor allem aber von dem ungewöhnlichen Fassungsvermögen dieses Stadions der 100.000. Nicht weniger als 71 Reihen von Sitzplätzen erheben sich vom Spielgrund bis zur höchsten Höhe. Die gesamte Sitzplatzanlage ist in zwei große Ringe von 41 und 30 Sitzreihen unterbrochen werden diese beiden Ringe durch einen breiten Rundgang, der bei schlechtem Wetter Schutz bietet und in der Tiefe so viel Raum bietet, daß er mit Tausenden von Zuschauern besetzt werden kann. Der untere Ring ist 10 Meter tief in die Erde des Stadions nicht wohnigener werden kann, weil ihm durch die hohen Ränge jede Vergleichsmöglichkeit genommen ist. Das als klein erscheinende Spielfeld wird von einer 10 Meter breiten Laufbahn umgeben und hat eine Breite von 70 Meter und eine Länge von 105 Meter. Die oberen Sitzreihen werden von 136 Betonstufen von etwa 14 Meter Höhe getragen, die wie die ganze Außenfront mit Muschelfalkstein bedeckt sind.

In der Mitte der Breite der südlich gelegenen Ränge befinden sich die Loge des Führers, die Plätze der Mitglieder des Olympischen Komitees, der Ehrengäste und des gesamten diplomatischen Korps. Oberhalb dieser Logen ist die Presse der Welt untergebracht. Hinter den

Sitzplätzen der Presse arbeiten die großen Nachrichtenbüros aller Nationen und Kontinente.

In 30 Sekunden Tokio

Die Deutsche Reichspost muß schon ein Meisterstück der Organisation vollbringen, um den ungeheuren Anforderungen aus aller Welt gerecht zu werden. So wurde dieser Tage errechnet, daß die japanische Rundfunkgesellschaft innerhalb 30 Sekunden die Verbindung mit den japanischen Sendern aufnehmen kann. In kleinen, schallstichten Stellen haben die Sportprecher ausgezeichnete Sicht, direkte Verbindung mit den Geschehnissen auf dem Kampffeld und den Rängen, und, was das wichtigste ist, direkte Verbindung mit ihren Hörern in der Heimat.

Ehrung der Alten

Eine ganz besondere Ehre wird denjenigen zuteil, die im Verlauf der bis jetzt stattgefundenen Spiele für

Deutschland eine Olympiabronze errungen haben. Die Garde der ungefähr 250 olympischen Sieger ist während der Spiele Gast des Olympischen Komitees. Die verantwortlichen Stellen haben keine Mühe gescheut, um all dieser verdienten Sportleute habhaft zu werden. Bei der Zusammenstellung der Liste der erfolgreichen olympischen Kämpfer ergab sich ein buntes Bild wechselvoller Schicksale, das dereinst als Grundlage eines größeren Werkes über die deutschen Leibesübungen dienen wird.

Das Marathontor

Das Marathontor führt unter einer breiten, anladenden Treppe ins Innere des Kampffeldes. Auf dieser Treppe werden die ausermühten Jugendlichen, aus allen Ecken Deutschlands und aus allen Sportarten kommend, den Spielen obwegelnd beizuwohnen können. An den Seitenwänden des Durchgangs oberhalb des Marathontores sind an beiden Seiten die Siegertafeln angebracht. In Stein gemeißelt finden wir nach den Spielen dort die Namen derer, denen es vergönnt war, bei der XI. Olympiade für ihre Nationen den Siegeslorbeer zu erringen.

Siegerehrung

Gegenüber dem Marathontor befindet sich über den Rängen eine Tafel, die jeweils die Ergebnisse anzeigt. Über dieser Tafel ragen die drei Olympischen Masken empor, an denen die Flaggen der legendären Nation hochgezogen werden. Die Siegerehrung selbst findet jeweils am Tage nach dem Wettkampf statt.

Sermann Jung:

Geschändete Jugend

Die Geschichte eines Vagabundenkinds aus dem Wolgalande

Copyright by Ludwig Wolffbrand, Berlin

12. Fortsetzung

Der Posten in der Ecke wurde noch gefesselt, damit er keinen Alarm schlagen konnte, ehe der Zug ankam. Aus dem Verschlag, der jedem leicht zugänglich war, schleppten sie ihn auf ein totes Geleise, wo das Licht der Lokomotive nicht reichte. Kam die Abfuhr, dann mochte sie denken, der Kamerad habe sich bei der Kälte einen Wodka zuviel eingeschüttet und liege irgendwo im tiefen Schlaf. Und wenn die Abfuhr ganz schlau war, dann ging sie wieder nach Hause und legte sich ins Bett. Eine Kontrolle würde hier doch nicht durchgeführt. Der Vorgesetzte hatte andere Sorgen.

Graufige Schwarzfahrt

Der Zug von Pjebel an der Maistra kam und hatte nur drei Stunden Verspätung. Das war ein Glück für uns, denn am nächsten Morgen wäre der Streich unseres lauberen Quartetts doch herangekommen und wen hätte man verantwortlich gemacht? Natürlich die Verwalter, denn die waren ja in der Nähe, und konnte man ihnen auch nichts beweisen, man hätte jedenfalls einen Sündenbock, an dem man sich schadlos halten konnte. Als der Zug einlief, umkreiste eine Wache von drei Rotgardisten die Waggon. Besonders den Schlaf, weil dort immer die meisten Vagabundenkinder aufstiegen. Als der Zug hielt, sah ich sie schon abpringen, ein halbes Dutzend. Das war wenig. Sie liefen fort, als sie die Posten gewahrt. Aber das kannte man ja. Gleich würden sie aus ihren Schlupfwinkeln zurückkommen. Wir hielten uns noch im Hintergrund und warteten auf den Abpfeiff der Lokomotive. Da kam aus der Dunkelheit Heulen und Wehklagen, und wir sahen, wie die drei Rotgardisten fünf Verwahrloste beim Widel hatten und abtransportierten. „Das ist für die zerstückelten Säcke“, sagte Alexei. Er mochte recht haben. Der Streich war bemerkt worden und nun griffen sie wahllos den ersten besten, der ihnen in die Hände fiel und führten ihn ab. In den Fabriken war es ja ähnlich. Für eine Sabotage mußten immer Unschuldige büßen.

Da gelte der Pfiff der Lokomotive. Aber was war das? Aus der Dunkelheit sprangen nicht nur Alexei und seine Kumpane, sondern dreißig, vierzig, fünfzig dunkle zerlumpte Gestalten, die wahrscheinlich schon viele Stunden früher auf die Abfahrt gewartet hatten. Und nun entspann sich ein wahrwichtiger Kampf um die Plätze. Hier siegte nur die rohe Gewalt. Das biß und kratzte, stieß und geriet. Wie Trauben klebten sie an den Stangen, zwischen den Puffern. Es war ein stummer Kampf, ein Kampf im Dunkeln, der hier mit einer Erbitterung ohne Gleichen ausgefochten wurde. Ich sah oben auf der Ecke eines Daches und bis jetzt hatte mir noch niemand diesen Platz freigeigelt gemacht. Aber unter mir tobte der Kampf weiter. Einer aus unserem heimtückischen Quartett hing zwischen Himmel und Erde, den Kopf nach unten und hielt sich mit den Lumpenwickeln an seinem Brett fest. Das rechte Knie nach innen geschlagen und mit dem linken Fuß die Lücke geschlossen. An seinem Hals baumelte ein kurz gedrungener Bürschke, der sich an ihm hängen wollte, wie ein Akrobat im Zirkus. Schließlich wurde die Gesichtswindigkeit des Zuges so groß, daß der

zu oberst hängende Bürschke den Halt verlor und zusammen mit seinem Gegner auf die Schienen schlug, wo sie beide liegen blieben. Niemand kümmerte sich um sie. Ich kroch über das Dach nach vorn. Da schlug sich Alexei mit einem spindelbärtigen Kerl in seinem Alter, dem der Ausfall das ganze Gesicht zerfetzen hatte, so daß man nicht mehr wußte, wo der Mund und wo die Nase geblieben hatten. Alexei stand mit dem Rücken gegen die Hinterwand des Waggons und balancierte mit den Füßen auf den schwankenden Puffern, während der Gegner rittlings auf den Puffern saß, bis ihm Alexei einen Stoß gab, daß er kopfüber auf die Schienen fiel und unter den Waggons verschwand. Alexei aber verlor durch den Stoß auch den Halt und fiel nun zwischen die Puffer, die allzuweit getupelt waren und Alexeis Glieder unweigerlich zermalmt hätten, wäre es ihm nicht gelungen, mit jeder Hand einen dieser Puffer zu greifen und im Handstand langsam mit dem Hinterrücken des Zuges wieder festen Boden zu gewinnen. Ich sah diesem Kunststück von oben mit Schauern zu, ohne helfen zu können. Schließlich entdeckte mich Alexei und vorföchtig reichte er mir beide Hände, und ich zog ihn langsam nach oben.

Wo die übrigen Kumpane hingen und saßen, konnte man in der Dunkelheit nicht erkennen. Auf der anderen Seite des Daches hockten vier Bürschken, die wir nicht kannten. Sie gehörten nicht zu uns. Stupid böhten sie vor sich hin oder saßen aus kleinen, verfluchten Augen mißtrauisch zu uns herüber. Hier traute keiner dem anderen, und als ich einmal für wenige Minuten eingeknickt war, erhielt ich plötzlich einen Stoß und wäre bald über das Dach getippt. Da sah ich, wie sich Alexei mit zwei Bürschken auf dem Dach herumwälzte. Wahrscheinlich hatten sie versucht, uns herunterzuholen. Dabei war Platz genug auf dem Dach. Es hätte für zwanzig gereicht. Es saßen außer den Ringenden noch zwei Verwahrloste oben, die sich nicht an dem Kampf hielten. Alexei schleuderte den ersten Gegner mit solcher Wucht vor sich, daß einer der Unbeteiligten den Stoß nicht mehr auffangen konnte und gleichfalls auf die Schienen purzelte. Sein Kumpane bekam es mit der Angst und flüchtete auf die Puffer. Der zweite Gegner Alexeis war gefährlich. Er hatte sich so in Alexei verkrallt, daß es nicht möglich war, ihn über das Dach zu heben, ohne selbst dabei abzutürzen. Da zog ich meinen Revolver und schlug ihm mit dem Griff mehrmals auf den Kopf, bis er den Widerstand aufgab. Alexei besorgte dann den Rest. Er atmete schwer, wischte sich das Blut von der Nase und spuckte in die Dunkelheit. „Das war Hilfe zur rechten Zeit“, sagte er.

Das Wetter hatte sich geändert. Es regnete und wir waren bald bis auf die Haut durchnäßt. Ich dachte an Grifschko, dessen Zustand sich auch von Tag zu Tag verschlechterte. Ich ängerte Alexei meine Befürchtung, daß Grifschko nicht mehr lange mitmachen würde. Der zudte mittelblau die Augen. „Wir können ihn nicht mehr mitnehmen und die Noten werden ihn nicht in ein Sanatorium stecken. Das ist nur für Bonzenkinder. Wir sind doch Herrenkinder — hast du das ganz vergessen?“

Ja, ich hatte es fast vergessen. Es war ja eine Gnade, daß sie uns überhaupt vegetieren ließen. Der war es Bequemlichkeit, weil sie Galgen zu wenig hatten? Der

Marathonlauf im Stadion

Die Ausmaße des Olympischen Stadions sind derart gewaltig, daß der Marathonlauf, der bekanntlich über 42 Kilometer führt, bequem im Stadion gelaufen werden kann, ohne daß ein Teil der Strecke zweimal berührt wird. Beginn der Läufer auf der untersten Sitzreihe und durchläuft sämtliche 71 Stufen, so hat er über 48 Kilometer zurückgelegt.

Das alte Stadion besaß übrigens eine 600 Meter lange Laufbahn und außerdem noch eine Radrennbahn. Weder die Radrennbahn noch die Länge der Laufbahn entsprachen den olympischen Vorschriften, so daß man auf letztere vollständig verzichten mußte und außer der vorchriftsmäßigen 400-Meter-Bahn auf der einen Längsseite einen Laufgang für Schiedsrichter und Fotografen herrichten konnte, der es diesen Funktionären ermöglicht, ohne den Zuschauern der untersten Reihen die Sicht zu verperren, ihres Amtes zu walten. Außerdem arbeitet in einem Bunker der Fernschöpfer mit seinem Peroskop.

Maße, von denen man spricht

Der äußere Umfang des Olympischen Stadions beträgt 850 Meter, die Höhe weist Durchmesser auf von 300 und 225 Meter. Auf dem gesamten Reichsportfeld wurden nach Angaben der Gartenbaudirektion insgesamt 920 Bäume jeden Alters und jeder Gattung umgepflanzt, und bis heute kann von keinem einzigen gesagt werden, daß ihm der „Wohnsitzwechsel“ geschadet habe. Der Maßen des Stadionsfeldes ist aus Tannenzweigen von kleinen getrockneten Kiefernblättern zusammengesetzt. Heute präsentiert sich das Spielfeld als ganz erstklassiger Rasenplatz, der täglich sorgsam gepflegt und regelmäßig mit Motorsämaschinen, von denen die größten eine Schnittlänge von einem Meter Breite haben, kurz geschnitten wird. Große Beregnungsanlagen schleudern täglich ungeheure Mengen Wasser auf das Spielfeld. 2500 Mann waren über zwei Jahre hindurch täglich mit den Arbeiten am Stadion und dem Reichsportfeld beschäftigt.

Die Rasenfläche zwischen Marathontor und Glodenturm umfaßt 12 Hektar und gibt 100.000 Menschen Raum als Anmarschgelände. Das Maßfeld ist in seiner ganzen Anlage ein getreues Abbild der Kuppel-Arena in Nürnberg und wird während der Spiele als Rasenfeld und Turnierplatz für Dressurreiten dienen. Für die aktiven Teilnehmer sind innerhalb der Ränge 2500 Plätze reserviert, die den einzelnen Nationen zugeteilt werden.

Der Glodenturm ist 76 Meter hoch und beherbergt in seinen letzten Stockwerken die Olympische Glocke. G.

Winter würde schon mit uns fertig werden... Aber wir fahren ja in den Süden und man merkte es schon, daß wir tief unten waren und dem Schwarzen Meer immer näher kamen, der russischen Riviera.

Fortsetzung folgt.

Das neue Buch



Aus dem Lande der Stummen
Von Alexander Kuzeroma
Bergkabinverlag, Breslau

Das Buch beginnt im Jahre 1916 und schildert die Ergebnisse einer Frau aus den höheren Gesellschaftsschichten während der letzten 17 Jahre in russischen Konzentrationslagern. Das Buch wirkt besonders stark dadurch, daß die Verfasserin ganz einfach die Tatsachen ihrer Ergebnisse in oft beinahe schwerfälliger Form wiedergibt. Tatsache ist an Tatsache gereiht und da die Verfasserin die meiste Zeit ihres Aufenthaltes in Gefängnissen und Konzentrationslagern verbrachte, fehlt es natürlich nicht

Rasiercreme Dralle Zahncreme

Große Tube 50 Pfg. Große Tube 40 Pfg.

an furchtbaren Schilderungen. Besonders furchtbar sind die Berichte von dem Lager Solowki, über das wir schon aus vielen Berichten hörten. Wir lernen das Spitzelwesen in der Sowjetunion kennen, wir können in das innere russische Konzentrationslager, in denen die Menschen wie Tiere behandelt werden. So wird Rufkand zum „Land der Stummen“ gemacht. Besonders neu jedoch kann auch dieses Buch über Ausland nicht liegen. Es bekräftigt die Berichte anderer darüber, daß in Russland die furchtbarste Menschennechtung am Werke ist, die dieses Land je sah.

Monte Asolone

Kampf um einen Berg. Von Otto Gallian. 255 Seiten. Verlag R. B. Köhler, Leipzig.

Der Monte Asolone wurde im Dezember 1917 nach schweren Kämpfen von deutsch-österreichischen Truppen erobert und besetzt. Er blieb aber infolge seiner hohen strategischen Bedeutung, besonders als Ausgangsstellung für einen Angriff auf den Gaturum der italienischen Stellungen zwischen Brenta und Piave, die 1779 Meter hohe Grappa, das ganze letzte Kriegsjahr über das Ziel schwerer feindlicher Angriffe. In dieser Steinwüste ohne Nachschubverbindung, in brennender Hitze und schneidender Kälte, ohne Obdach und ohne Wasser erforderte der Abwehrkampf höchste Leistungen an Mut und Ausdauer. Hier war es, wo im Oktober 1918 die besten Truppen der Doppelmonarchie die verzweifeltsten italienischen Angriffe abhingen, hier war es aber auch, wo sich eine der größten Tragödien des Weltkrieges abspielte. Der beginnende Zerfall der Doppelmonarchie vererbte seinen psychologischen Einfluß auch auf die Truppen der slavischen und romanischen Völkerschaften Desterreich-Ungarns nicht. So schienen neben materiellen auch seelische Umstände zusammenzuwirken, Wille und Kraft zum Widerstand zu brechen. Zuß in diese Zeit marternder Zweifel fiel der italienische Angriff. Aber selbst! Gerade hier, im Brennpunkt allen Ungemachs und Mißgeschicks, loderten die Flammen der höchsten Soldatentugenden, der Vaterlandsliebe, der Pflichterfüllung, des Ehrgefühls und herrlicher Kameradschaft noch einmal hoch empor. Das zeigen die blutigen Abwehrkämpfe gegen einen materiell hochüberlegenen Feind, das beweisen die blutgetränkten Felsen, auf denen einzelne Regimenter drei Viertel ihres Mannschafsbefandes liegen liegen und deren Reste infolge Verrats ihrer Nachbarn — welsch erschütternde Tragik! — in Feindeshand fielen.

Das ist der, besonders am Schluß aufrüttelnde und erschütternde Erlebnisbericht eines jungen Offiziers, der die Kämpfe um den Monte Asolone von 1917 bis 1918 miterlebte. Z.

25 Jahre „Allgemeiner Deutscher Musikverein“

Das Fest der Tradition und des Fortschritts in Weimar 1936

Eigener Bericht des „Führer“

Zum vierten Male in seiner Geschichte trat der „Allgemeine Deutsche Musikverein“ zu einer Tonkünstlerversammlung in Weimar, der Stätte seiner Geburt, zusammen. Man erinnert sich, daß bereits 1859 in Leipzig bei einer Zusammenkunft deutscher Tonkünstler eine solche Vereinigung deutscher Musiker zur Förderung ihrer Interessen und der deutschen Musik „im Sinne einer fortschreitenden Entwicklung“ zusammengetreten war. 1861 kam es dann in Weimar zur eigentlichen Gründung durch Franz Brendel und Franz Liszt. Da Liszt, der geistige Vater des Vereins in diesem Jahre vor 125 Jahren geboren und vor 50 Jahren gestorben war, so gedachte man in größerem Rahmen als sonst des Vaters des Fortschrittsgedankens in der Musik. So war es eine Geste des Dankes, wenn der Komponist Liszt, dessen eigentliche Bedeutung im Mittelpunkt heutiger Musikauffassung mehr auf dem Gebiet der Musikorganisation liegt, in einer eigenen kirchlichen Feier zu Worte kam. Da nicht allein die Musik-Geschichte der Stadt Weimar, sondern die Geschichte der deutschen Musik überhaupt mit einer der vorwärtsgerichtetsten Taten des Kapellmeisters Liszt aufs engste zusammenhängt, hier mit der Uraufführung des „Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius, so war es in diesem Falle mehr als Erinnerung an die Niedertracht der Kabale, die an dieser Stätte das Werk der feinfühnigen Deutschen zu Halle gebracht, wenn heute eine Aufführung im Rahmen des Festes des ADMV stattfand. Denn dieses Werk zählt ja zum letzten Bestand jeder deutschen Bühne. Die Aufführung fand besonderes Interesse, da Julius Kasatz, München, den Auredin sang. Die musikalische Leitung hatte Paul Sirtz die Inszenierung besorgte Dr. R. Hoffe.

Das neuzeitliche Musikschaffen

Diesem Rückblick, der recht eigentlich ein Rückblick in die interne Geschichte des ADMV war, stand ein bemerkenswert unternehmungslustiger Geist auf allen Gebieten neuzeitlichen Musikschaffens gegenüber, dem auf diesem Fest ein breiter Raum gegeben war. Vor allem die Orchesterwerke sprachen von einem starken Willen neuer Stilrichtung, wenngleich oft nur der Wille zu neuen Taten zu spüren war, der aber die Erfüllung für die Zukunft verspricht. Mit großer Zuversicht kam man hier neuen Werken Karl Schöpfers entgegen, dessen Klavierkonzerte (temperamentvolle Solistiken: Hoffe, Schmidt) einen bereits stellenweise wunderwollend getriebenen Spieltrieb verrät, auch solchen Edmund von Borck, dessen Konzert für Orchester, op. 14, bei aller hohler Nüchternheit im Klanglichen doch einen temperamentvollen Willen zur Klärung in stilistischer Beziehung zeigt. Dazu traten ein Konzert für Streicher und Pianon von dem Währinger Hans Vogt, ein reizvolles Klavierstück, und eine h-moll-Sonate von Johannes Prazdowski, die wiederum mehr aus der Klangwelt eines Brahms neue Werte schöpferischen Willens zu gewinnen sucht.

Die Verbindung zum Chor stellen Werke von Heinz Schubert und Karl Thiem her. Zwei recht gefällige Stücke. Die „Verständigung“ für Sopran, Frauenchor, gemischten Chor und Orchester des ersteren hat starke Substanz. Das fasttechnische Können erreicht vor allem ein klanglich höchst wirkungsvoller Chor, wenn dieser auch fast unüberwindliche Schwierigkeiten in Bezug auf die Stimmbegrenzung der Einzelstimmen im Chor bietet. Daß solche Schwierigkeiten eine Solistin vom Range der Amalie Wenz-Turner spielend überwindet, das brachte vielleicht zu allererst dem Werke einen rauschenden Erfolg. Leider gericht es Thiemens „Gymnas-

des Glaubens“ an der rechten Uebersetzungskraft. Schon der Text, so trefflich er für sich stehen mag, bietet eigentlich einer Vertonung keine rechte Grundlage. Dabei fällt überhaupt ein anscheinend heute allgemein von den Komponisten zu leichtfertig behandeltes Problem im Schaffen der Zeit auf: das ist die Textwahl überhaupt und dann die Art, mit der oft über den Text hinweg komponiert wird.

Hier sollte man sich doch Max Regers „Requiem“, op. 144b, das auch in diesen Tagen zu Gehör kam, zum Vorbild nehmen. (Bei diesem Requiem haben sich übrigens die Jenaer Chorvereinigungen unter Prof. R. Polmann, das mit der Rudolstädter Kapelle vereinigte Stadt-Sinfonie-Orchester Jena und vor allem die herrliche Altistin Gertrude Pöhliger hervorgehoben.)

Weiter gab es Karl Höllers „Symphonische Phantasie für Orchester über ein Thema von Frescobaldi“, wieder ein wichtiges Zeugnis von der schöpferischen Kraft dieses Komponisten, doch leider im Satz etwas distinktionlos, gar nicht so locker im Klang wie seine gregorianischen Hymnen. Hans Wedigs „Hymnus der Liebe“ (Hölderlin) ruft große Klangwirkungen auf den Plan, die Musik hat zwar etwas Himmelführendes, bleibt jedoch stark in der Haltung eines persönlichen Erlebnisstückes. Es ist nicht so ausgerichtet, daß das Erlebnis zu einer stärkeren allgemeinen Bindung kommen könnte. Max Gehards „Festliche Hymne“ ist noch vom Reichsparteitag 1934 in Erinnerung, ein handfestes Gebrauchsstück, das großes Können verrät.

Starkes Können und Profil zeigen dann Hugo Distlers „Musik für Streichorchester und obligates Cembalo“, hier wird ein Stilmitte konsequent durchgeführt; auch Ho-

rald Genzmers „Konzert für Trautonium und Orchester“, das nicht bloß interessante Klangwirkungen bringt, sondern diese auch organisch zu entwickeln und festzuhalten versteht. Ueberhaupt hat man auf diesem Fest der Elektro-musik (zu ihr zählt eben das genannte Trautonium, das von seinem Erfinder, Prof. Trautwein, Berlin, auch erklärt wurde), die Möglichkeit gegeben, von ihrem Stand und ihrer Verwendungsmöglichkeit Zeugnis abzulegen. Eine geringere praktische Verwendungsmöglichkeit ist da Jörg Magerz sogenanntem „Kartitur-ophon“ anzusprechen, das vermittels elektrischer Wellen aus mancherlei Gegenständen Töne herauszuholen versteht. Doch erscheint es glaubhaft, daß dem Film, dem Musikfilm, hier eine neue Entwicklung gegeben werden kann.

Kammermusik

Weniger eindruckreich waren die Kammermusiken. Sonst wäre es betragsweise kaum erklärlich, daß die Kommission, die deutsche Werke für die Olympiade bestimmte, kein brauchbares Kammermusikwerk aufzufinden vermochte. Erfolgreich war hier der barocke Schemello-Cesar-Bresanz, dessen „Konzert für zwei Klaviere“ gut aufgenommen wurde. Wobei man freilich nicht außer acht lassen darf, daß hier allzu starke Anklänge an Bachs „Italienisches Konzert“ beispielsweise und auch an Dandels diesen großen Erfolg etwas leicht eintrugen.

Einen interessanten Beitrag boten Ludwig Webers „Chorgemeinschaften“, deren lapidare Choral-Melodien eindringlich die Verbindung von Hörer und Spieler fordern. Sehr erfreulich hoch standen die Kirchenmusiken: die Variationen für Orgel, op. 20, von Karl Marx sind absolute und ganz starke Musik, ebenso konnten Paul

Der NS-Lehrerbund rüstet zur Reichstagung

Eine riesige Zellstadt bei Bayreuth im Werden

Überall in den Gaue und Kreisen des Reiches rüstet der NS-Lehrerbund zur diesjährigen Reichstagung, die ihr besonderes Gepräge durch die gleichzeitige Einweihung des „Hause der Deutschen Erziehungen“ erhält. Fernstehende deutscher Erzieher werden vom 11. bis 13. Juli in Bayreuth weilen. Die Stadt Bayreuth-Wagners steht schon fest im Zeichen der Vorbereitungen, die für die Aufnahme und Verbergerung einer so gewaltigen Besucherzahl nötig wird.

Auf dem Kommerzreuther Exerzierplatz, unmittelbar an der Stadtgrenze Bayreuths, hat sich der erste Zug der Bauabteilung des Reichsarbeitsdienstes mit der Errichtung der Zellstadt begonnen. Diese Männer vom Arbeitsdienst bringen die nötigen Erfahrungen von den Reichsparteitagen mit und werden auch in diesem Jahr wieder in Nürnberg die Zelllager aufbauen. Um ein Bild von den Leistungen zu geben, die zur Reichstagung des NS-Lehrerbundes vollbracht werden müssen, sei erwähnt, daß neben einem riesigen Festzelt und zwei großen Ausstellungshallen 40 weiträumige Schlafzelte gebaut werden müssen. Außerdem sind eine Wasser-Leitung in Länge von 3 km, anlegen und 1500 Meter laufende Meter Entwässerungsröhren zu ziehen. Umfangreiche Erdarbeiten und Errichtungen von Geleisen sind ebenfalls für die sanitären Anlagen notwendig. 2000 Zentner Stroh-

müssen verladen und in 15.000 Schläfzelle verteilt werden. Zur Beleuchtung der Räumlichkeiten muß eine eigene Lichtleitung für die Zellstadt gelegt werden. Der erste Bauzug hat bereits mit der Schöpfung der 16 Meter hohen Festhalle begonnen, in wenigen Tagen werden die zwei weiteren Züge der Bauabteilung eintreffen, so daß die Arbeiten rasch vorwärts gehen werden.

Mit diesen Leistungen wird die Reichstagung des NS-Lehrerbundes nicht nur die gewaltige Kundgebung der Träger einer neuen Erziehungslehre sein, sondern auch organisch eine überragende Leistung bedeuten.

Die Gauzeitung des Ostbairischen Landes, die große Ausstellung „Deutschland“, die vom 18. Juli bis 16. August unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels auf dem Ausstellungsgelände der Reichsstadt Bayreuth, jetzt in ihrer zweiten Bauabteilung im Rahmen der deutschen Reichsfeier die hervorragenden Lebenswirklichkeiten deutscher Kultur, des Arbeitslebens und der Tugend. Als einen der größten deutschen Kulturwerke wird sie auch die Handbücher des Mittelalters-Bundes zum ersten Male öffentlich zur Schau bringen. Diese Handbücher ist die älteste und zugleich einzige, die auf reichsdeutschem Boden von den alten germanischen Lebensbedingungen urkundlich Zeugnis gibt.

Groß und Fröhlich Dächiger auch Wolfgang Forstner und Hans Sumperi überzeugen.

Festspielmusik

Besonderer Raum war auch Festspielmusiken gegeben: Hans Ullrichs „Musik für Blech und Schlagzeug“, Hermann Schröders liturgisch gehaltene Festmusik und vor allem Karl Gerstbergers feurige und ein hohes Ethos künstlerischer Verantwortung zeigender „Werk und Lob der Arbeit“ (von der Deutschen Arbeitsfront mit einem 1. Preis ausgezeichnet) sind hier zu nennen. Zudem brachte eine Feierkunde der Silber-Jugend unter dem Motto „Die Kunst dient dem Volke“ bekannte Sätze von Heinrich Spitta und Gerhard Maass, die von dem ersten Musikwillen der NS überzeugten. Wolfgang Sittum sprach auch vor diesem Forum von der Kunst der Jugend, die immer eine Verbindung von Politik und künstlerischer Aeußerung erhebe.

Den Beschluß der mit neuer Musik reich gesegneten Tage bildete ein Chor-Orchester-Konzert auf der Wartburg. Es wurden als „Unterhaltungsmusik der Gegenwart“ Werke von Hans Gehard („Ländliche Suite“) Felix Naabe („Wahrhaftige Beschreibung einzelner Stände, Verufe, Handwerke und Künste; in Reimen gesetzt von Hans Sachs, färrrefflichen Poeten und Schürften für Nürnberg“) und Hans Pelsch (fünf kurze Gedichte für Orchester) geboten. Das Problem der Unterhaltungsmusik ist ja ein Problem unserer Tage. Es würde einen besonderen Rahmen beanspruchen, im Zusammenhang mit diesem Problem auf diese Werke einzugehen.

In der Hauptversammlung des ADMV wurden wesentliche Änderungen der Satzungen bekanntgegeben. So soll beispielsweise von jetzt ab im Vorstand und Musikauschuß eine Vertikung durch eine im Abstand von mehreren Jahren zu erneuernde Belegschaft erreicht werden. Als nächste Tagungsorte sind Darmstadt und Frankfurt angedacht.


Es bliebe ein Wort zu sagen über die Darbietung der Werke, die, wie bekannt, auf Weimar, Jena und Eisenach verteilt waren. In Weimar machten sich GMD Dr. E. Robbe, Prof. Dr. F. Oberberber und die Weimarerische Staatskapelle, in Eisenach Musikdirektor Armbrust und das Stadt-Orchester Eisenach verdient. Die Jenaer Kräfte wurden schon genannt. Hervorzuheben ist noch der jugendliche Job. Ernst Köhler, Stadtorganist in Weimar, der als Vermittler der Orgelwerke sich wieder als eine unserer stärksten Organisationsbegabungen unter dem Nachwuchs zeigte. Weiter waren beteiligt: Erhard Mauerberger und der Bach-Chor Eisenach, das Weimarer Streichtrio Robert Reich, A. v. d. Höb, Walter Schull; die Kammermusiker Georg Seidel (Horn), Karl Dypis (Trompete) und der Weimarer Pianist Erich Grell. Ostf. S. S. Berlin, spielte Trautonium unter den Gefangenenlagern sagte Fred Driessen hervor.

Das Weimarer Fest war ein Fest der Tradition und des Fortschritts. Man war allgemein der Ueberszeugung, daß wir um die Zukunft der deutschen Musik nicht bangen sein brauchen.

Motorräder Flottweg

In einfacher klarer Konstruktion mit guter deutscher Werkmannsarbeit. Ein alter Fabrikationsnamen mit bekannter guter Qualität. 20 cm. Vierakt, obengesteuert, 8PS. **PREIS: 670.-** komplett. Boschliet, Boschhorn, Tachometer, verchromte Felgen.

General: **E. & W. Göhler Karlsruhe** Waldstr. 40 c
Besteingerichtete Reparaturwerkstätte.



MARTIN LUSERKE

Hasko

der Wassergeuse

Copyright 1936 by Ludwig Roggentetter Verlag Potsdam

(77) „Es ist gut“, sagte Hasko. Als der Schiffer todmüde herunterkam, ließ sich Hasko aber noch alles von den Galeeren genau berichten. Sie wußten jetzt endlich, wie es mit dem Unglück der „Dolfin“ zugegangen war.

Die ganze Nacht hielten die Geusen ihre Schiffe zuerst mit Hilfe der Laternen und später, als der abnehmende Mond aufgegangen war, in leidlicher Sicht möglichst dicht beifammen. Aber auch Vöschhuzzen drehte hinter ihnen nicht ab, und auch den ganzen nächsten Tag über wurde das laufende Geschwot fortgesetzt. Die „Engel von Wisby“ hatte so weit ausbessern können, daß die Geusen jetzt die selbe Fahrt liefen, wie die Spanier. Mancher Schaden entstand nun durch einfliegende Augen; denn Vöschhuzzen hatte seine Kanonen vorn auf die Schiffe gebracht.

Mac's Art schlug regelmäßig und sicher auch diesen ganzen Tag hindurch. Mac war der beste Geschützmeister auf der Nordsee. „Zwei Spanier hat er schon mit beschädigtem Tafelwerk abgehängt“, meldete Pieter Ejoerdes. „Wir kommen schon noch nach Dover. Brederode läßt immer wieder herüberpreisen, was du machst.“

„Mac, du sollst dich nicht um mich kümmern, sondern essen“, sagte Hasko, wenn der Alte auf kurze Augenblicke herunterkam, während seine Kanone Dorthee mit nassen Säcken gefüllt wurde.

In der zweiten Nacht geriet Vöschhuzzen von ihnen weg, aber als der Mond aufging, konnten sie seine Segel immer noch in der Ferne ausmachen. Am nächsten Vormittag sollte er sie in einer Sturmsee, die ihn eine Stunde früher erreichte, aufs Neue ein. Das Schießen begann noch müder, da man die englische Küste nun schon nahe wußte. Als Hasko gemeldet wurde, daß die Kreideküste bei Dover von den Mästen aus gesichtet sei, tobte die Kanonade so wild, daß er befohlen wurde. Aber er bezwang sich, schickte alle weg und führte niemand auf seinem Schiff mit Fragen.

„Gute, alte „Loop-over-de-Voist“, sagte er zu dem dicken eigenen Knie, mit dem sich das Schiffsgeläch am Kopfende dicht über seinem Lager krümmte. „Gute „Loop-over-de-Voist“, halt aus, damit wir Jan van Troyen noch rächen können!“ Regelmäßig und nur um weniges rascher trachten Mac's Schiffe die ganze Zeit über ihm. „Er soll doch nicht so geizig mit dem Pulver sein!“ flüsternte Hasko. Aber er bezwang seine Ungeduld.

„Wir stehen nur noch zwei Meilen von Dover“, meldete Pieter befohlen. „Aber sie kriegen die Oberhand. Die arme „Schinkenfel“ ist weggejakt. Wir selbst haben die Besatzunge verloren und klappen immer mehr Fenster in den Segeln auf.“ Er vollerte wieder hinauf.

„Gute, alte „Loop-over-de-Voist“, du mußt dich eine Mal noch aushalten“, flüsternte Hasko sicherheitlich und freche alle das eigene Knie über sich. Und immer sollte das Schiff gleichmäßig, und das Brausen des Kielwassers bei jeder Woge, die sie hob, maß die Fahrt wie eine Uhr. „Mac's Gewicht“ fragte, wie langamer und nie schneller. „Salt aus, halt aus“, flüsternte Hasko.

Aber dann tollte es plötzlich wie ein neuer, trodener Donner von vorn her über die flüchtende Geusenflotte weg. Was war das, und was heute jetzt noch einmal durch die Luft? Wieder flog das Krachen und flog es wie laufende Adlerflügelchen draußen. Hatte nicht das spanische Schießen hinter ihnen plötzlich aufgehört? Auch Mac's Gewicht schob ja gar nicht mehr!

Pieter Ejoerdes vollerte strahlend herunter. „Kap, das waren die Kanonen von Dover!“ jubelte er. „Der Engländer hat den Spanier mit glühenden Augen befehrt was Neutralität ist. Mann, die ganzen Küstenbatterien! Zwei Schiffe Vöschhuzzen's brennen. Der Don hat den Wind geholt und liegt jetzt mit Südwestkurs nach See zurück. Hörrst du, wie unser Anker auf der See niedergeht? Aber, was hält du denn, oll Fladerfrier?“ Hasko hatte sich nach der Wand umgedreht, und sein ganzer Körper bebte. Zum erstenmal bei all diesen schrecklichen Ereignissen weinte Hasko bitter und wohl eine Stunde lang.

Denn nichts Schlimmeres gibt es für einen Mann als die Schande seines Landes.

Als Pieter Ejoerdes die Lampe anzuzünden kam, meldete er leise nach Haskos Rücken hinüber: „Brederode ist oben auf dem Hüttende und möchte dich sehen. Mac hat einen schweren Kasten ganz voll Goldstücke gefriegt. Sie haben uns von allen Schiffen die großen Prunkfahnen herübergeschickt und für ein Etmal in das Tafelwerk gehängt. Ueber unserem Deck steht es bunt aus wie in einer papiristischen Wallfahrtskirche. Der Admiral möchte dich sehen, Kap!“

Hasko drehte Pieter ein Gesicht zu, das bleich und ganz verzerrt war. „Pieter, ich kann niemand sehen“, flüsternte er. Aber dann fügte er hinzu: „Er versteht es schon. Aber eines soll er meinem Andenken noch tun, und er wird's schon Tag und Nacht nicht vergessen: Wo er nur Rundschiff erhalten kann über die Galeeren, soll er mir immer Nachricht geben.“

Als Hasko nach einigen Tagen wieder auf Deck steigen konnte, ließ er den Schiffsfar zusammenrufen. Hasko sagte, daß er die Galeeren auflösen werde. Er stellte jedem seiner Leute anheim, auf andere Schiffe des Prinzen von Dranien zu gehen, wo man sie gewiß ehrenvoll aufnehmen. Alle sollten es sich bis zum Abend überlegen.

In der Schatzkammer der „Loop-over-de-Voist“ behielt Hasko mit Einverständnis der Leute nur, was zur Ausbesserung des Schiffes nötig war, und übersandte Brederode für den Prinzen die übrigen fast achttausend Gulden. „Denn ich will mit diesem meinem Schiff nichts anderes mehr tun als gegen die Galeeren ausfahren“, sagte Hasko. „Und wer mit mir fährt, der muß wissen, daß nur wenig Aussicht besteht, von dem Unternehmen zurückzukehren.“ Die Männer nickten bedächtig, daß sie es sich überlegen wollten.

Als Hasko gegen Abend unten sah, kam Pieter Ejoerdes. „Ich kann es dir ja gleich sagen, wie die Jungen sich das gedacht haben“, meldete er.

„Wo ist Mac?“ fragte Hasko misstrauisch. Pieter grinste. „Mac hat eine Vele der ersten Frau des Mannes, der später seine Schwester geheiratet hat, in Dover wohnen“, sagte Pieter, ohne über diese schwierige Vermandtschaft zu stolpern. „Er will nur seinen Kasten voll Goldstücke mit Zeit und Gelegenheit an seine Leute in Schottland gelangen lassen.“

„Also Mac geht jedenfalls mit“, sagte Hasko beruhigt. „Du kannst dir doch wohl denken“, sagte Pieter, „daß keiner gern von diesem Schiff heruntergehen möchte. Und du solltest daher unsere Bedingung annehmen.“

„Sprich“, rief Hasko jäh. „Aber als er Pieters treues Gesicht sah, schämte er sich und bot ihm die Hand.

Pieter strich seine Hand über die Schürze, drückte Haskos Finger kräftig und letzte sich zu ihm an den großen Tisch.

„Wir haben dies die Teufelsgewinn von Schiffen damals unter Vorkum herumtrieden sehen, als du hier unten frant lagst“, sagte er. „Wir meinen ja auch, es sei eine gute und klügeliche Sache für unser Schiff, nachdem die Flotte uns mit allen Fahnen behängt hat, solche Dinge auszurotten, die nicht auf die Nordsee gehören. Aber wir wollen, daß du uns vorher gelobst, sie niemals unter der Küste anzugreifen, wo wir vom Strom abhängen. Du mußt das nun so aufpassen, Kap: Die Jungen möchten nicht haben, daß man von io einem berühmten Schiffspäter haben soll, es sei etwas verkehrt gemacht worden, wenn Gott es so will, daß wir auf den Grund gelegt werden.“

„So ist das mit uns!“ Hasko war großen Verzwehens, und darum verstand er, daß die Männer an seiner Statt über seiner Ehre machen wollten, wie sie einst auf dem Groninger Bahr für ihn und Sogun gewacht hatten. „Ich verzeihe euch das“, sagte er. „Muß ich hinaufgehen und es ihnen sagen?“

„Niet von Belang“, sagte Pieter grinsend, und Hand auf. „Sie sind ja alle schon dabei, das Schiff seelrar zu machen!“

Der August 1571 begann mit trübseligem und müdem Wetter. Die „Loop-over-de-Voist“ freuste zubeleh wie ein Geist vor der Emsmündung, und sie hatten alle schweren Dienst auf dem Schiff. Jeden Geusenapex, der in Sicht kam, ließ Hasko an, um sich von ihm Nachrichten zu holen. In der Nacht auf den dritten August haben sie ein großes Feuer achteraus vom Vorkumer Kirchturm, und am Morgen sichteten sie die „Greifer“ mit Rurs aus der Westermers heraus. Als die Schiffe nahe beieinander waren, legten sie bei, und Mac ließ sich hinüberrollen, um auch gleich einige Sachen zu holen, die er bisher noch immer auf dem alten Schiff vergessen hatte.

Er fand Ditz van Bremen gewaltig und problemndigem Wetter. „Nun haben wir sie endlich erwischt“, schrie Ditz. „Alle Seefräumer hatten doch geschworen, die „Galicut“ auszurouten, und der feige Portugiese wußte das wohl und fürchtete sich, bei Tage anzulaufen. Aber sein Koch hat ihn an unsere Spione verkauft, gehern, als er sich im Dunkeln drücken wollte. Konntest ihr das Feuer hier draußen sehen? Komm mal nach unten, alter Mac.“ Und er zeigte ihm im Schiffsraum die abgehauenen Köpfe der ganzen Besatzung der „Galicut“, eingekleinert und in Fässer verpackt. „Wir sichten die Fäpphen nach Niederdam“, sagte Ditz, „an das Tribunal, wo sie Jan van Troyen jetzt verböden und tollern. Die Freunde soll der alte Seefräumer doch noch haben daß die Kameraden auf dem grauen Wasser an ihn gedacht haben!“ Mac nickte zufrieden, als er das berichtet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Ley in badischen Betrieben

Betriebsappell bei der Sinner A.G. in Karlsruhe / Besichtigung einer Zigarrenfabrik in Schwetzingen / Die große Kundgebung in Mannheim

Eigener Bericht des „Führer“



Der Betriebsappell bei der Sinner A.G. (Aufs.: „Führer“, Schwetzingen) Dr. Ley spricht zum ersten Male zu Arbeitskameraden in einem badischen Betrieb

Besuch in einer Zigarrenfabrik

○ Schwetzingen, 25. Juni. Große Freude herrschte am Donnerstagmorgen in dem idyllischen Schwetzingen, als der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hier einen Besuch abtätigte. Es war gerade um die Mittagsstunde, als die Wagenkolonne mit Dr. Ley, der sich in Begleitung von Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner, Ministerpräsidenten und Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Böhler, Gaumleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, stellvertretender Gauleiter Böhm, Hauptmann Käther, Treuhänder der Arbeit Dr. Nimich, Pressereferent Vohler als Vertreter der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Bürgermeister von Schwetzingen, Stöber, und Ortsgruppenleiter Steil vor dem großen Betriebe der Zigarrenfabrik August Neuhaus & Co. eintraf, um dort die schaffenden Volksgenossen kennen zu lernen, in einem Betriebe, der typisch für unsere enger Heimat ist. Gerade im Umkreis von Mannheim befinden sich prozentual die meisten Zigarrenfabriken.

Die gesamte Gefolgschaft der Fabrik war in froher Erwartung Dr. Leys und war glücklich, ihm einmal in die Augen zu sehen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Betriebsführer Dr. Neuhaus trat Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters ein. Rundgang durch die verschiedenen Fabrikräume an. Interessiert folgte er dem Fabrikationsprozeß der Zigarren, die fast ausschließlich in Handarbeit hergestellt werden. Eine große Anzahl von Volksgenossinnen — in der Zigarrenindustrie sind hauptsächlich Frauen und Mädchen beschäftigt — befragte er nach ihrem Wohlergehen.

Nach dem Rundgang versammelte sich die Gefolgschaft um Dr. Ley, der eine kurze Ansprache an sie richtete.

Dicht gedrängt standen sie um ihn und lauschten seinen eindringlichen Worten, die er insbesondere an die weiblichen Schaffenden richtete. Er sprach davon, daß wir die Frauen aus den Betrieben nicht verdrängen wollen, wo sie eine Arbeit verrichten, die ein Mann kaum ausführen kann. Wir wünschen frohe Menschen am Arbeitsplatz, die glücklich sind, in einem Vaterlande zu leben, das wir uns alle selbst gestalten wollen. Es wäre zu wünschen, daß jedes Mädchen einmal durch die Schule harter Arbeit geht, um im Leben später als Mutter und Frau bestehen zu können. Gerade für die Frau, die im Betriebe tätig ist, wurde unter dem vergangenen System kaum etwas getan. So muß auch der Typ des anrüchigen „Fabrikmädchens“ verschwinden. Die Gemeinschaft muß sie alle umfassen, die in einem Werk arbeiten. „Wir haben das stolze Bemüßsein, einen Führer zu haben, der sich um uns sorgt“, schloß Dr. Ley. „Wir wollen ihm als Dank die Treue geben und überall zusammenstehen, daß der wahre Sozialismus den letzten Volksgenossen erfasst.“

Nicht endenwollender Jubel begleitete Dr. Ley, als er geendet hatte, und strahlenden Gesichts grüßte die Gefolgschaft den Leiter der Deutschen Arbeitsfront. Nach einer kleinen Mittagspause, bei der Bürgermeister Pa. Stöber den Besuch im Namen der Stadt Schwetzingen begrüßte und die Erzeugnisse der Heimat kosten ließ, galt der Besuch dem Rathaus, um die Modelle und Pläne der neuen Siedlung in Schwetzingen zu besichtigen. Dr. Ley gab dabei allerlei Anregungen für die Durchführung der Siedlung und trug sich dann in das Goldene Buch der Stadt ein, nachdem er eingehend die Modelle studiert hatte. Noch einmal grüßte ihn die Bevölkerung beim Verlassen der Stadt. Und wieder ging es in rascher Fahrt dem nächsten Ziele zu.

Die Großkundgebung in Mannheim

○ Mannheim, 25. Juni. Badens Industriemetropole hatte sich für den Besuch des Reichsleiters der DAf festlich gerüstet. Draußen vor der Stadt aber,

im zweitgrößten Betrieb Mannheims,

freuten sich die Schaffenden auf den Besuch. Von allen Gebäuden des stolzen und interessanten Wertes grüßten die roten Fahnenkreuzen, während bei der Ankunft die Werkstatte ihre munteren Weisen erklingen ließ. Als Dr. Ley in das Werk von Brown, Boverie & Cie. eintrat, stand da ständen Lehrlinge in ihrer HJ-Uniform und auch der Vertrauensrat angetreten zur Begrüßung. Der Betriebsführer Dr. Schärer bot im Namen der Führung und Gefolgschaft den Gruß. An den verschiedensten Arbeitsstätten des Wertes suchte Dr. Ley die schaffenden Männer auf und unterhielt sich an ihren Arbeitsplätzen mit ihnen. Überall in den weiten Hallen grüßten ihn die Männer der Arbeit, die in diesem gewaltigen Werk schwere Arbeit verrichten. Dr. Ley war erfreut über die Präzisionsarbeit und lobte den deutschen Facharbeiter.

Nachdem er einige Worte an die Arbeitskameraden gerichtet hatte, verließ er das Werk, um unter der Führung von Oberbürgermeister Pa. Kenninger

Mannheims Siedlungen

fennenzulernen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt Mannheim eine so rege Siedlungstätigkeit betreibt und das schöne Wohnen in den zweckmäßigen Häusern mit ihren schönen Gartenanlagen talfräftig fördert.

Inzwischen stand Mannheim schon ganz unter dem Eindruck der gewaltigen Kundgebung auf dem Neckar. Geschlossen rüdten die Betriebe der ganzen Stadt an, und schon vor Beginn der Kundgebung umfäumten zehntausende den weiten Platz, der selten eine so große Kundgebung sah. Die Betriebe der Stadt hatten bereits um 5 Uhr ihre Porten geschlossen, um allen den Besuch der Kundgebung zu ermöglichen. Frohe Marschweisen erklangen, bis Dr. Ley in Begleitung von Gauleiter Robert Wagner und Ministerpräsident Böhler eintraf.

Plötzlich kommt Bewegung in die Massen. Froh jubeln sie alle dem Pa. Dr. Ley zu, der in Begleitung von Gauleiter Robert Wagner, dem Gaumleiter der Deutschen Arbeitsfront und zahlreichen Männern aus Bewegung und Staat das Podium betritt. Zunächst begrüßte er die vielen Gäste der Kundgebung. Der Gaumleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pa. Plattner, entbot Dr. Ley und unserem Gauleiter den Willkommgruß und stellte mit Freude fest, daß Dr. Ley auf seiner Deutschlandreise Mannheim und seine Fabriken besuche.

Gauleiter Robert Wagner

führte darauf u. a. folgendes aus: „Unser Willkommensgruß an Dr. Ley kommt aus ehrlichem Herzen, denn wir wissen alle, was er in den letzten drei Jahren für die schaffenden Menschen getan hat. Er hat die kühnsten Aufgaben angepackt, ihnen ihr Dasein zu erleichtern. Von Gau zu Gau ist er gereist, um sie in ihren Fabriken zu besuchen. Als treuer Kamerad steht er ihnen allen zur Seite. Es war in den vergangenen Jahren kein Leichtes, Staat und Wirtschaft aufzubauen, denn wir hatten ja keine Referenzen. Was geleistet werden mußte, konnte nur mit hartem Willen und großem Idealismus vollbracht werden. Die Kameradschaft des gesamten Volkes war die Voraussetzung dazu. Wir haben uns wiedergefunden, und der Glaube an Deutschland läßt uns das Ziel erreichen.“

Die Stadt Mannheim ist das rechte Symbol dafür, was wir geleistet haben. Die schweren Verpflichtungen, die hier übernommen werden mußten wie nirgendwo, zehntausende von Erwerbslosen, sind der beste Beweis dafür. Heute sind die meisten von ihnen wieder in Arbeit und haben den Glauben wiedergewonnen. Ein neues Volk, eine neue Kultur haben wir in dieser Zeit geschaffen. Was wir für unser Leben nötig haben, besorgen wir wieder. Die Männer, die heute führen, kennen die Sorgen und Mühe des deutschen Arbeiters und werden sich nie von ihm entfernen. Wenn heute kritisiert wird, dann wissen wir, daß vieles noch der Verbesserung bedarf. Es war kein Leichtes, das elende Erb, das wir angetreten haben, zu beseitigen. Wir aber sind entschlossen, unsere ganze Arbeitskraft einzusetzen für die Besserung der Lage der Gesamtheit und damit des einzelnen.

Die Wohnfrage spielt beim Arbeiter eine nicht geringe Rolle. Aber zuerst müssen alle Volksgenossen in Arbeit sein, bevor wir das Wohnniveau erheben können. Was der Führer versprochen hat, das hält er auch. Was die Partei einmal begonnen hat, das wird auch restlos durchgeführt.

Wenn wir die drei Jahre überblicken, dann müssen wir geteilt, daß Gewaltiges geleistet wurde. Wir haben dem Volke die Ehre wiedergegeben und die Welt veranlaßt, daß sie wieder vor uns Achtung hat. Diese Werte werden sich in Zukunft auswirken. Wir haben geschaffen, was in Jahrtausenden nicht geleistet wurde. Das Volk hat den inneren Halt wiedergewonnen und wurde in diesen drei Jahren zu einer Gemeinschaft des Glaubens. Darin liegt das Fundament des deutschen Wiederaufbaus. Wir werden dafür sorgen, daß eine Not, wie wir sie erlebt haben, niemals wieder über das Volk kommt.

Mit stürmischem Beifall wurden die Entschlüsse des Reichsstatthalters aufgenommen, in denen er den Dank des ganzen deutschen Volkes an Führer, Partei und Staat aussprach und betonte, daß an der Treue dieses Volkes zu Adolf Hitler nichts und niemand in der Welt etwas ändern werden.

Dann gab Pa. Plattner dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront das Wort.

Reichsleiter Dr. Ley

führte u. a. folgendes aus: Auf der gegenwärtigen Reise in die deutschen Betriebe, begegne ich überall dem frohen Gesicht der Menschen, die zufrieden und glücklich sind, vielleicht nach sechs oder sieben Jahren langer Arbeitslosigkeit nun wieder im Beruf stehen zu dürfen. Es ist ein neues Volk geboren und ein starkes Volk. Welches andere hätte wehrlos und verarmt in so kurzer Zeit eine neue Armee aufbauen können, mit der nun die anderen Völker zu rechnen haben? Aber auch in der Politik ohne Deutschland nicht mehr maden können. Früher wurde uns von den Marxisten und Kommunisten der Soldat als der Feind des Arbeiters hingestellt. Wir wissen aber, daß derjenige, der arbeiten will und den Ertrag seiner Arbeit sehen will, zuerst dafür sorgen muß, daß seine Arbeit auch geschätzt ist.

Wir haben heute wieder in Deutschland einen Schuss unserer Arbeit, und nur diesen Sinn hat die Armee, denn wir wollen keinen Krieg, weil wir wissen, was in Deutschland noch alles zu tun und zu ordnen ist.

Wir wollen in den nächsten zehn Jahren fünf Millionen Wohnungen, fünf Seebäder für je 20000 Besucher, 80 AdS-Schiffe, viele Penderholungsheime, und in 20 Jahren erreichen, daß vierzehn Millionen Arbeiter einen ungehörten Urlaub verbringen. Das ist unser Ziel. Der

deutsche Arbeiter weiß, daß seine Arbeit nur dann Sinn hat, wenn jeder Deutsche seine Tätigkeit mit seinem Blut verteidigt. Soldat und Arbeiter, Kameraden aus Blut und Nahe, sollen niemals wieder getrennt werden. Aus dieser Erkenntnis schöpft auch der wahre Sozialismus, den wir Nationalsozialisten getreulich und vermittelft haben. Er gibt Freude, Lebenswillen und Lebensbejahung.

Wir wissen, daß wir auf dem rechten Wege sind; denn heute sagt keiner mehr: Die Nationalsozialisten haben keine Körper.

Wir haben bewiesen, daß es nur eine Realität gibt, das ist nicht Geld, das ist nicht der Stand, sondern eines allein schafft Werte: das ist der Glaube, der Glaube Adolf Hitlers an Deutschland, an den Arbeiter, an das Volk.

Es ist Glaube, der Berge versetzen kann, ein Glaube, der ein ganzes Volk neu gemacht hat, ein Volk, der erreicht hat, daß eine ganze Welt sich zu ändern beginnt. Für die mit Adolf Hitler an der Führung des deutschen Volkes arbeitende Männer legt Dr. Ley das Gelübnis ab, genau so zu arbeiten wie bisher und nicht müde zu werden, das Volk zu betreuen, zu leiten und zu führen.

Ich glaube, so sagte Dr. Ley zum Schluß, daß der Herrgott unseren Führer liebt, daß der Herrgott dem deutschen Volke hilft. Durch unsere Arbeit haben wir seine Liebe und Güte verdient. Deshalb segnet uns das Schicksal, aber wir müssen heiden, was wir waren, wir müssen dieselben treuen Menschen bleiben und nicht großwahninnig oder gar neidisch werden. Mit jubelndem Beifall wurde zum Schluß die Auflage Dr. Leys begrüßt, dem Führer am morgigen Tage das Treuegelübnis der Mannheimer erarbeitenden Bevölkerung zu überbringen.

Der Gaumleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, sprach aus den Herzen der Hunderttausende Zuhörer heraus Dr. Ley den Dank für seinen Einsatz, für seine Mühen und seine Arbeit um die soziale Ehre des deutschen Volkes aus und schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer, das in das Deutschland- und Gott-Weisellied ausklang.

Auffahrt in Heidelberg

Internationale Hochschullehrerkonferenz eröffnet

Eigener Bericht des „Führer“

○ Heidelberg, 25. Juni. Immer feistlicher wird das Gepräge der alten Universitätsstadt am Neckar. Viele tausend Hände regen sich bei der glänzenden Aufschwüfung der Stadt, und alle Plätze werden in würdiger Weise hergerichtet, besonders der Universitätsplatz, der bald einem wahren Schmuckstück im Herzen der Stadt gleichen wird.

In der neuen Universität eröffnete heute früh Professor Hoops die dreitägige internationale Hochschullehrerkonferenz, in der sich Delegierte aus aller Welt zusammenfinden zu Beratungen über Hochschulfragen, Begabtenförderung, Zulassung von neuen Studenten, Maßnahmen gegen die Überfüllung der Universitäten und höhere Berufskreise. Englische, japanische und chinesische Delegierte schilderten den Stand all dieser Fragen in Oxford, Tokio und Peking, wobei man feststellte, wie gut der chinesische Professor Wan wie der japanische Professor Sonoda die deutsche Sprache beherrschen.

Prof. Schrader sprach über deutsche Barockarchitektur. Wie dieser erste Tag, bringen auch die folgenden Tage zwischen beratenden Sektionen drei allgemeine Sitzungen mit wertvollen wissenschaftlichen Vorträgen.

AUS KARLSRUHE

Plick über die Stadt

Es ist ganz merkwürdig... was der Wettergott zur Zeit für Launen hat. In rasender Schönheit lacht uns der junge Tag an, dann wird es gegen Mittag glühend heiß, das man sich in einem Badofen verweilen könnte und regelmäßig am frühen Nachmittag stehen schwarze drohende Gewitterwolken am Firmament. Dampf groß es aus allen Himmelsrichtungen, hier und da zudem auch flammende Hitze, mitunter fallen auch die schwere Regentropfen, ein angenehmer kühler Wind kommt auf und löst sich in dem Himmelsputz so rasch wieder verschwinden, wie er gekommen ist, ohne seine Drohung wahr gemacht zu haben. Weis der Kunde, was das bedeuten soll. Ob es unsere Bauern anstund, was das bedeuten soll. Ob es Sommer der Auefische Kleidung der Städter ärgert. Ob es schon fast so, daß man keinen Nachmittags mehr über sich, daß man seinen Schirm braucht und was ist denn länger als ein Schirm in einer Jahreszeit, wo einem alles am Körper schon zur Last wird! Oder soll die tägliche Probe nur das Vorspiel zu einem kommenden Sommer im Wetter sein?

Gehtern nachmittags schien es tatsächlich ernst machen zu wollen, denn noch an keinem Tage dieser Woche sah es so bedrohlich am Firmament aus. Aber es blieb auch diesmal bei etwas Donner und Blitz und einem kurzen abfließenden Regenguß.

Das nächste Standkonzert der Spatenmänner

Am kommenden Samstag um 12 Uhr — anschließend an die Bachparade — findet wieder vor dem Gauhausgebäude (ehem. ergraben) Palais ein Standkonzert des Gauorchesters unter Leitung von Obermusikführer Vogel statt.

Beim Durlacher Wald

Die Volkshausstraße, die in ihrer Verlängerung über das Schienenfeld am Verladerampen bei Gottes- und dann in letzter Zeitung zu der Brücke führt, ist über das Schienenfeld des Rangierbahnhofs hin und die Verbindung mit dem Durlacher Wald hergestellt, wird ausgebessert. Wie ein Höhenmeter leicht und leicht die Feerrmaschine die schiefe Ebene hinauf und in der Sonne wie ein schwarzes Lackleder glänzt. Am Rande der Straße sitzen Hügel von gelbem, kleinem Schottergeröll. Es schürft, wenn die Schaufeln hineingehoben werden und klingt metallisch, wenn das Steinergemisch von der Schippe losgelöst in weitem Bogen auf den Festgrund ausgeschleudert wird. Bald wird die Straße in einen guten, fahrbaren Zustand versetzt sein.

Am hülischen Einfallstor

Die Straßensucht, die sich längs der Robert-Bauner- und der neu erstellten städtischen Milchzentrale hinzieht und unmittelbar nach der Bahnhofsüberführung beginnt, wird nun verkehrsfähiger gemacht. Bislang war von den Straßenbahnlinien an bis hinüber an die Durlacher Straße ein breiter, landstragenähnlicher Weg, der seinen Bürgerverkehr besah. Nun wird die Fahrbahn etwas eingesenkt. An der bebauten Seite ist ein Bürgersteig entstanden, der mit Granitborden eingefasst, den Verkehrsweg für die Fußgänger gibt. Auch die andere Seite, die den Abgrenzung versehen, so daß hier nun auch ein normales Straßenbild entsteht.

Der Liederkomponist Ludwig Baumann 70-jährig

Am 26. Juni feiert ein Liederkomponist seinen 70. Geburtstag, dessen musikalisches Schaffen dem Wesen des Komponisten immer nahegeblieben ist: Ludwig Baumann, über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus, außerordentlich beliebt, die ihren Grund in seinen geliebten und melodischen Liedern für Männerchor hat. Über 150 Lieder hat Ludwig Baumann geschrieben, dazu viele Lieder für eine Stimme, Kammermusik und eine vollständige Oper.

Ludwig Baumann ist am 26. Juni 1866 in Egenstein bei Karlsruhe geboren. Nach Studien im Lehrerseminar in Karlsruhe, zunächst in Mannheim und dann in Karlsruhe, und von 1896 bis 1902 dessen musikalischer Assistent. Ueber 10 Jahre war er Chorleiter der Piederhalle in Karlsruhe, einige Jahre stand er auch an der Spitze der „Böhme“ in Karlsruhe.

Ludwig Baumann lebt in stiller Zurückgezogenheit in Egenstein; am Vorabend seines 70. Geburtstages bringt ihm die Egensteiner Sängergesellschaft ein Ständchen, dabei wird der Egensteiner Sängerbund den großen Kompositionen durch Gesangsleiter Karl Schmitt-Kehl ehren und ihm als Zeichen, in der Ludwig Baumann seine großen und unerschöpflichen künstlerischen Erfolge feiern konnte.

Ein Fahrplan billiger Sportsonderzüge. Die Reichsbahnverwaltung Karlsruhe hat die in ihrem Bezirk verkehrenden billigen Sportsonderzüge, die für Ausflüge, Besuche, Besichtigungen an Sonn- und Feiertagen eine wohlwollende Förderungsmöglichkeit darstellten, in einem besonderen Fahrplan zusammengestellt; dieses Verzeichnis enthält nicht nur die Fahrpläne der in Frage kommenden Sonderzüge, sondern auch die Preise. Der Preis der Sonderzüge ist bei der Reise- und Verkehrsbehörde und beim Reichsbahnverkehrsverband Baden, Karlsruhe, sowie an den Stationen der Reichsbahn erhältlich.

Wir haben beste deutsche Zirkuskunst

Gröffnungsvorstellung im Zirkus Carl Hagenbed

Mit einer alle Erwartungen übertreffenden, wirklich glanzvollen Vorstellung eröffnete Zirkus Carl Hagenbed am Mittwochabend sein fünfzigjähriges Karlsruher Gastspiel. Der ausgezeichnete Ruf, der dem Unternehmen vorausging, fand auch hier seine Bestätigung und es darf vorausgeschickt werden, daß hier wirklich beste deutsche Zirkuskunst in gebührender Aufmachung geboten wurde. Wenn viele meinen, daß ein Zirkus wie der andere wäre und das Programm sich wohl kaum voneinander unterscheiden würde, so haben sie bei Hagenbed nur bedingt Recht, denn was er bietet, ist fast durchweg neu und eine Sensation für sich und abseits eine Nummer wirklich einmal derjenigen eines anderen Unternehmers, so hat sie doch eine zugrunde liegende eigene Note, daß ein Vergleich unbedingt zugunsten Hagenbeds ausfallen muß.

Langsam fällt sich das große Publikum, während das Zirkus-Orchester (Kapellmeister Hans Bauer) das erwartungsvolle Publikum mit seinen guten musikalischen Darbietungen aufs beste unterhält. Dann flammen alle Lichter auf und nun rollt während drei Stunden in pridelndem Rhythmus ein ausgewähltes, von der ersten bis zur letzten Nummer überaus spannendes Programm durch die Manege, das jeden Zuschauer in seinen Bann zieht. Alfred Petoletti eröffnet den Reigen mit seinem einzigartigen Dressurakt, in dem er die im Temperament in kräftigen Gegensatz stehenden Dromedare mit feurigen Maultieren zusammen vorführt. Eine Glanzleistung bietet sein dressiertes Guanako, das aus dem Stand einen Sprung über zwei Pferde vollführt. Eine köstliche Nummer ist ebenfalls die Vor-Parodie der beiden urförmlichen Aerege George und Papp, die einen köstlichen Heiterkeitsakt zu verzeichnen haben. Ein Schauspiel von seltener Eindringlichkeit ist die große Parodie über vierbeinigen Affen. Hier kann man die Reichhaltigkeit von Hagenbeds Tierpark bewundern, aus dem vor allem das erstklassige Pferdmaterial herbeigeführt, darunter edelste Vertreter deutscher Pferdezucht und ebenso sechs Original-Traber-Vollblutpferde. Was dem Zuschauer besonders ins Auge fällt, ist der prächtige Zustand, in dem sich alle Tiere befinden, ein Beweis sorgfältiger Pflege. Die Standardnummer aller Zirkusleute, die hohe Schule, tritt dann Lulu Gantier auf dem Pappascherhengst „Kawon Macioso“ in vollendeter Meisterhaftigkeit. Eine wirklich große Leistung ist ihresgleichen suchen dürfte, das alsdann „Pommi“ das Muskelwunder. Was dieser anscheinend nur aus Mus-

keln zu bestehende Künstler an Kraftleistungen zu bieten vermag, ist kaum zu übersehen.

Und dann kamen die Liebhaber des Publikums, Carl Hagenbeds riesige Elefantenherde, die unter Walter Kadens bewundernswürdiger Dressurleistungen vorführten, deren Mittelpunkt von zweien der Dicksäuer elegant getanerter Walzer war. Eine feine Nummer bot auch Fr. Edith mit ihren prächtigen Seltensponies. Glänzende Reikunst zeigten dann Giovanni und Albertina in dem schwierigen Reitakt „Was de denz“. Eine in dieser Zusammenstellung bisher noch nicht herausgebrachte Dressurnummer zeigte Lulu Gantier mit seinen sechs brasilianischen Maultieren, sechs afrikanischen Zebros und 6 Hasellen-Ponies; wahrlich eine Meisterleistung. Fabelhafte Leistungen auf dem Drahtseil, verbunden mit zweifacherhöckernder Komik, boten als Abschluß des ersten Teils die „3 Lorandos“.

Den zweiten Teil eröffneten die „5 Silaghis“, die grandiose Leistungen am Red zeigten, unter Mitwirkung der zwei drolligen Zwerge, die mit ihren urförmlichen Vorführungen wahre Beifallsstürme hervorriefen. Einen brillanten Reitakt führte die berühmte Cassi-Reitertruppe vor mit ihrer Gipselstimmung, bei der sechs Personen gleichzeitig auf ein galoppierendes Pferd aufsprangen. Das ist wahre Reiterkunst. Eine Glanznummer für sich sind Erich Hagenbeds 5 Seelöwen, die sich als recht vielseitige Artisten erweisen. Dann zeigt Alfred Petoletti eine Prachtanzucht edelsten deutschen Pferdmaterials mit seinen 16 Trabern, die vollendete Freizeitleistungen vorführen. Eine angenehme Abwechslung boten sodann die ausgezeichneten Clowns Kage, Mond, Menne und Tute, die mit ihren urförmlichen Darbietungen wahre Heiterkeitsstürme anstiften. Sehr gute Leistungen zeigten auch Fräulein Gerda, die amnische Franziskanerin. Rasch war dann die Manege zum großen Raubtierkampf umgewandelt und schon zeigte John Schiffmann, der berühmte Tierlehrer, die bewundernswürdigen Dressurkünste seiner Löwen, Braun — Schwarz — und Eisbären in gemeinsamer Arbeit. Den Beschluß bildete der Hamburger Meisterdompteur Rudolf Matthes mit seiner unübertroffenen Raubtiergruppe von 13 Tigern. Das war Raubtierdresur in vollendeter Schönheit, wohl selten hat man Besseres, als es diese beiden Schlußnummern darboten.

Es versteht sich wohl von selbst, daß das Publikum von allen Darbietungen reißend begeistert war und die Künstler mit Beifall überschüttete.

Am Samstag und Sonntag in Rinheim

Das große Turnfest unseres Kreises

Die Bürde und die Verantwortung für diese Großveranstaltung liegt auf den Schultern weniger Männer, die tätig sind, und die seit 4 Monaten hartem und unermüdetem harten, in dem sich alle Tiere befinden, ein Beweis sorgfältiger Pflege. Die Standardnummer aller Zirkusleute, die hohe Schule, tritt dann Lulu Gantier auf dem Pappascherhengst „Kawon Macioso“ in vollendeter Meisterhaftigkeit. Eine wirklich große Leistung ist ihresgleichen suchen dürfte, das alsdann „Pommi“ das Muskelwunder. Was dieser anscheinend nur aus Mus-

man zu den Männern die hier die Verantwortung tragen, größtes Vertrauen haben kann.

Die Festfolge

Am Samstag, 27. Juni

Am Sonntag, 28. Juni

Das deutsche Volkslied wirbt

Der Deutsche Sängerbund, der nahezu 900 000 Mitglieder umschließt, feiert auch in diesem Jahre den Deutschen Liedertag. In allen Städten und Dörfern wird auf öffentlichen Plätzen eine Liedertage gegeben, in der Volkslieder oder volkstümliche Lieder erklingen werden.

Die Karlsruher Sängergesellschaft bezieht diesen Liedertag am kommenden Sonntag. Es fingen vormittags 11 Uhr 15 Karlsruher Vereine, und zwar Eintracht Mühlburg auf den Lindenplatz, Frohsinn Mühlburg auf dem Peter-Pauls-Platz, die Gelangereine Frohsinn, Germania und Sängerkreis 1908 am Ettlinger-Tor-Platz beim Winterdenkmal, Eintracht Karlsruhe auf dem Sonntagplatz, Gelangereine Fiedelitas auf dem Ludwigplatz, Gesangsverein Junfer & Ruh auf dem Gärtenbergplatz, Männergesangsverein Karlsruhe auf dem Stephanplatz, der Rühr'sche Männerchor auf dem Adolfs-Hiller-Platz, Gesangsverein Vira der Firma v. Stiefelin und Fofalia auf dem Loretopfplatz und Gesangsverein Rheingold auf dem Hermann-Döring-Platz.

Zur gleichen Stunde, vormittags 11.15 Uhr, bezieht der Männergesangsverein Säckelbündel im Schlossgarten am Schloßpark die 10. Friedrich-Silcher-Gedächtnisfeier. Eine erlesene Reihe Volkslieder, vorgelesen unter Friedrich Müller, umrahmen ein Gedicht von Heinrich Hieronim, „An Meister Silcher“, gesprochen von Karl Hengst, und eine Ansprache von Dr. Edmund von Sallwürk. Im Anschluß an diese Silcher-Feier findet, wie bei den obengenannten Vereinen, eine Übung für den 70-jährigen Komponisten Ludwig Baumann statt.

Das Fest der NS-Frauenchaft

nimmt am Samstagnachmittag 2 Uhr im kleinen Festhallaal seinen Anfang. Vorführungen der Kinderchor der NS-Frauenchaft, Kapelltheater, Musik, Tombola, Krabbelsack, Verkaufsbuden und Bewirtung. — Eintritt 20 Pfennig. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Abends 20 Uhr

Festabend.

Ausführung von Werken badischer Dichter und Komponisten. Mitwirkende: Lina Fertig, Sopran; Margarete Schleiermacher, Alt; Irma v. Drozdzki (Heldberg), Mezzosopran; Margarete Voigt-Schweifer, Klavier. — Das Karlsruher Trio: Staatskonzertmeister Ottomar Voigt, Violine; Konzertmeister Paul Trautwetter, Cello; Gertrud Herrmann-Mettenberger, Klavier; Franz Hofke, Klavier. — Eintrittskarten zu 50 Pfennig an der Abendkasse. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Bewirtung. Es spielt die Arbeitsdienstkapelle.

„Wiener Blut“ im Staatstheater

Eine der schönsten und melodienreichsten Wiener Operetten „Wiener Blut“ von Johann Strauß wird am Samstag, den 27. Juni, 20 Uhr, noch einmal mit all seiner jährlieblichen Reize und seinen köstlichen Einfällen die Bühne des Staatstheaters passieren. Damit wird der Karlsruher Bevölkerung immerhin ein Ersatz für die in Vorkriegszeiten gefundene Operetten-Spielzeit geschaffen, außerdem bedeutet diese Aufführung aber den Auftakt zu einem wesentlich vermehrten Operetten-Zuspruch der kommenden Spielzeit zur Freude aller Operettenfreunde.

Die Reintinszenierung des Werkes liegt in der Hand des Generalintendanten Dr. Eberhard von Helldorf, der die musikalische Leitung mit Alfred Kuntz übertragen worden. In den Hauptrollen sind die Damen Hedwig Hüllengrub, Elise Blank, Ingeborg de Freitas, a. G. und die Herren Wilhelm Reutwig, Hans Herbert Michel, Robert Riefer, Karl Mathias und Fritz Herz beschäftigt.

Das Schwurgericht tagt

Das Karlsruher Schwurgericht tritt am 30. Juni zu seiner zweiten diesjährigen Tagung zusammen. Zur Verhandlung stehen folgende drei Fälle an:

Dienstag, den 30. Juni, vormittags 9 Uhr: Wilhelmine Hanousek aus Köln-Mülheim wegen Verbreitung. Geladen sind zwei Zeugen. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Dr. Eichenauer.

Dienstag, den 30. Juni, vormittags 11 Uhr: Anna Müller aus Wilsdorf wegen Meineids. Daraus sind zwei Zeugen geladen. Auch in diesem Falle ist Erster Staatsanwalt Dr. Eichenauer Anklagevertreter. In beiden Fällen führt Landgerichtsdirektor Hofmann den Vorsitz.

Mittwoch, den 1. Juli, vormittags 9 Uhr: Heinrich Krauß, aus Durlach-Aue, wegen Brandstiftung. Hierzu sind 18 Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Anklagevertreter ist Erster Staatsanwalt Dr. Eichenauer. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtspräsident Dr. Rudmann.

Liszt-Konzert auf der Orgel

Kirchenmusikdirektor Hans Vogel veranstaltete kürzlich in der evang. Stadtkirche ein überaus feinsinnig durchgeführtes Orgelkonzert mit einschlägigen Werken des Meisters. Liszt schrieb die 1855 entstandene präkudierte B-A-G-Fuge, sowie die Variationen über Bachs Choral „Weinen, Klagen, Sorgen, Jagen, Angst und Not sind des Christen Tränenbrot“. Dieses letztere, erst 1893 vollendete und aufgeführte Werk, in seinem grandiosen Ausmaß in innerem musikalischen Gehalt und einer Spieldauer von fast zwanzig Minuten leistete die Feierstunde machtvoll ein in der gewaltig erschütternden Spielweise des vorzüglichen Organisten, der dennoch zugleich mit überhäuften musikalischen Feinsinn alle zahllosen Reichtümer an Zartheit und Farbe, Licht und Kraftstimmung in seiner überlegenen Registrierung kontrastvoll entwickelte und in ganzer Hingebungsstärke geistiger Vertiefung vermittelte. Die Einseitigkeit stilistischer Stimmungen und anderer Akzente, die Vogel eignet, kam anscheinend einem kleineren, aber ungenügend ruhevoll wirkenden Stück zugute, dem „Ave Maria“, das wiederum hinreichend der genannten Fuge zum belebtesten Thema vorgelagert war, das auch Bach selber und der große Orgelmeister Regier zur Unterlage genialer Orgelwerke herangezogen. Auch sie gab Vogel noch einmal beste Gelegenheit, sein gereiftes Können ins schönste Licht zu rufen in der überwältigend aufgeführten Wiebergabe dieses vielleicht markantesten Orgelwerkes Franz Liszts.

Kameradschaftsabend der BSB

Am Samstag trafen sich Gefolgschaft, Aufsichtsrat und Vertrauensleute der Badischen Beamtenbank im Theateraal des Colosseum zu einem Kameradschaftsabend. Nach der Ansprache des Betriebsführers, Finanzrat Köfler, harkierte vor den 600 Anwesenden in bunter Reihenfolge ein buntes Programm. Felix Baumbach vom Bad. Staatstheater meisterte die Anlage mit viel Humor. Kammerlänger Wilhelm Reutwig und Karlheinz Löser sowie Fräulein Koch von der BSB mußten mehrmals dem Beifallssturm nachgeben und immer wiederkehren. Fräulein Silberborth und Angehörige des Balletts des Badischen Staatstheaters zeigten die große Tanzkunst der Ballettmeisterin Frau Valeria Kratina. Willi Wien mit seinen Handharmonikern erzielte starken Beifall; die Turngruppe des Polizei zeigte ihr großes Können im Keulen- und Bodenturnen. Zum Abschluß des Programms veränderte sich die Bühne in den Schalteraum der BSB, in welchem Kartheinz Bier, in bunten Bildern schilbert, was Betriebszellenobmann Rupp „der Natur abgelauscht“ hatte. Theo Bollinger begleitete am Flügel Solisten und Ballett und erzielte auch in nachfolgenden Tanz mit seiner Kapelle reichen Beifall. Beim Hahnenschrei erst trennten sich die Kameraden, die sich noch lange der schönen Stunden erinnern werden.

